

Varros Definition von *fārī* und die schicksalhafte Bedeutung des ersten Schreis (De lingua Latina 6,52)

Von THOMAS KÖVES-ZULAUF, Marburg (Lahn)

I.

1. Varro behandelt im 6. Buch seines sprachwissenschaftlichen Werkes die Wörter zeitlichen Inhalts oder zeitlicher Ausrichtung: *In hoc dicam de vocabulis temporum et earum rerum quae . . . dicuntur cum tempore aliquo* (6.1). In diesem Rahmen ist der Abschnitt 6, 51–76 = VII den Verben des Sagens und Redens gewidmet¹⁾ = *quae pars agendi est ab dicendo* (§ 51). Nach *narro* an erster Stelle — als Einleitung und Überbrückung²⁾ — wird als zweites *fari* samt Ableitungen erörtert (52–55), worauf dann *loqui* (56–57) folgt.

Wie der Gesamtaufbau des Buches auf dem Phänomen der Zeitlichkeit beruht, so ist der Sinn der Aufeinanderfolge *fari* – *loqui* ein entwicklungsgeschichtlicher: Durch die Phase des *fari* gelangt das Kleinkind zur vollentwickelten Sprachfähigkeit des *loqui* (§ 56). Aber auch innerhalb der Darstellung der Wortgruppe *fari* ist das entwicklungsgeschichtliche Moment strukturbildend. Nach der Definition des Wortinhalts im ersten Satz werden mit Hilfe dieser Definition zunächst Bildungen erklärt, die alle — auf die eine oder andere Weise — mit Lebensanfang zu tun haben: *infans*; *fatum*, *res fatales*. Dieser Faden geht dann freilich notgedrungen³⁾ verloren; der nächstfolgende Teil steht nicht mehr unter dem Aspekt des Anfangs, sondern deutet Wörter wie *facundus*, *fatidicus*, *fasti*, *effata*, *fana* usw., bis die Linienführung mit *loqui* (56f.) wieder zum

¹⁾ Er bildet den mittleren Teil einer Dreiteilung: Zeit-Wörter des Denkens (a: §§ 42–50), des Redens (b: §§ 51–76), des Handelns (c: §§ 77ff.). Diese Reihenfolge faßt Varro, dem Grundthema des Buches entsprechend, als eine chronologisch bedingte auf: *Actionum trium primus agitatus mentis, quod primum ea quae sumus acturi cogitare debemus, deinde tum dicere et facere* (6,42).

²⁾ 51 *Narro, cum alterum facio narum, . . . per quam cognoscimus rem gestam. Quae pars agendi est a dicendo ac sunt aut coniuncta cum temporibus aut ab his: eorum hoc genus videntur etyma. Fatur is etc.* Der erste Satz nimmt Bezug auf den bisherigen Abschnitt „Denken“. Der zweite ist der eigentliche Einleitungssatz des folgenden Abschnitts.

³⁾ *Si qua erunt ex diverso genere adiuncta, . . . cognationi verborum . . . geremus morem* (6,1).

Anfangsaspekt zurückkehrt⁴⁾. Doch darauf kommt es hier nicht an; den Gegenstand dieser Untersuchung bilden die Sätze Varros über „fari und Verwandtes“, die noch im frühkindlichen Rahmen liegen.

2. 6,52: *fatur is qui primum homo significabilem ore mittit vocem. ab eo, ante quam ita faciant, pueri dicuntur infantes; cum id faciunt, iam fari; † cum hoc vocabulorum a similitudine vocis pueri ac fatuus fari id dictum. ab hoc tempora quod tum pueris constituent Parcae fando, dictum fatum et res fatales. ab ha[e]c ea[n]dem voce[m] qui facile fantur facundi dicti etc.*⁵⁾.

Der Satz, der die zwei Deutungen, *infans* und *fatum* miteinander verbindet, verursacht große Schwierigkeiten. Schon seit dem 16. Jh.⁶⁾ ist man sich darüber einig, daß der Text erheblich gestört ist. Trotz wiederholter intensiver Bemühungen konnte eine überzeugende Textrekonstitution jedoch bisher nicht erreicht werden. Die Verbesserung, die seit 1910 zu einer Art *lectio vulgata*⁷⁾ geworden ist, bietet folgende Lösung: *cum hoc vocabul[or]um, <tum> a similitudine vocis pueri <fariolus> ac fatuus [fari id] dictum*. 5 Änderungen auf 12 Wörter; Athetierung bzw. Ergänzung ganzer Vokabeln; Einsetzen einer vor und bei Varro nicht vorkommenden dialektalen Form (*fariolus*) — ein so schwerwiegender Eingriff kann nur akzeptiert werden, wenn durch ihn ein einwandfreier Textsinn erreicht wird. Dies jedoch ist nicht der Fall: „From this, before they can do so, children are called *infantes* ‚non-speakers, infants‘; when they do this, they are said now *fari* ‚to speak‘; not only this word,

⁴⁾ Die Abwendung von der anfänglichen Richtung geschieht nicht unvermittelt: *facundi* = *qui facile fantur* sowie *fatidici* = *qui futura praedivinando soleant fari* haben noch unterschwellige Beziehungen zum Kleinkind, das Schwierigkeiten hat zu sprechen und ganz auf Zukunft ausgerichtet ist.

⁵⁾ Text nach der Ausgabe G. Goetz-F. Schoell, Leipzig 1910. Die Überlieferung ist einheitlich. Gegenüber der Überlieferung weist der abgedruckte Text eine Änderung auf — *tempora* statt *tempore*; sie geht auf Ausonius Popma (Leiden 1601 p. 544) zurück und wird seitdem generell akzeptiert.

⁶⁾ Antonius Augustinus in seiner Ausgabe Rom 1557: *locus mendosus*. Ebenso D. Gothofred 1595 p. 1636. Siehe Editio Bipontina (Zweibrücken), 1788 Notae z.St. Goetz-Schoell o.c. XXXVI.

⁷⁾ Sie war ursprünglich ein Vorschlag mit Fragezeichen im Apparat von Goetz-Schoell und wurde von R. G. Kent (Loeb, 1938) in den Text aufgenommen. Zum Vulgata-Charakter der letztgenannten Ausgabe s. P. Flobert, in: J. Collart (al.), Varron. Grammaire antique et stylistique latine, Paris 1978, 44. Dieser Version folgt auch F. Bader, Latin *Fatuus*, *Fatuclus* in: J. Collart-Festschrift (= o.c.) 31, wo im Zitat allerdings ein Druckfehler ist (*pueris*, richtig: *pueri*).

Varros Definition von *fari* und die Bedeutung des ersten Schreis 267

but also, from likeness to the utterance of a child, *fariolus* ‚sooth-sayer‘ and *fatuus* ‚prophetic speaker‘ are said. From the fact that the Birth-Goddesses by *fando* ‚speaking‘ then set the life-periods for the children, *fatum* ‚fate‘ is named, and the things that are *fatales* ‚fateful‘ (Übersetzung von Kent). Schon der Umstand, daß hier *ab hoc* als vorausgeschickter Hinweis auf ein folgendes faktisches *quod* gelten muß, erhöht nicht die Glaubwürdigkeit dieses Textes. Denn der routinemäßigen Ausdrucksweise Varros entspräche eher ein auf ein vorhergehendes Wort bezogenes *ab hoc*, als Ausdruck etymologischer Ableitung, gepaart mit einem kausalen *quod*-Satz zur Begründung der Etymologie⁸⁾. Entscheidend aber dürfte sein, daß der Text in dieser Form zu einer sinnwidrigen Aussage führt. Denn *tum* = „then“ muß bei dieser Textgestaltung die Zeit bezeichnen, als ein Kind schon sprechen, *fari* kann, ungefähr vom ersten Lebensjahr an. Die *Parcae* würden somit seine Lebenszeit erst dann bemessen, nachdem es fast schon ein Jahr gelebt hat. Dies jedoch ist sinnwidrig, widerspricht römischer Anschauung ebenso wie Varros Auffassung⁹⁾.

Ein zweiter, zu wenig beachteter Verbesserungsversuch neueren Datums¹⁰⁾ geht richtigerweise von der zentralen Bedeutung von *tum* = „Zeitpunkt der Geburt“ für die Textrekonstruktion aus. Breemer und Waszink kommen zu folgendem Ergebnis: *cum hoc vocabul[or]um a similitudine vocis pueri [ac fatuus] fari [id] dictum* = „however (*cum* with adversative meaning), this verb was called

⁸⁾ Vgl. a) Typ *auris ab aveo, quod* (6,83 Zeilen 3; 4f.): 6,84 Z. 11; 13; 14f. — 6 §§ 9; 10; 11; 13; 14; 15; 17; 18; 19; 20; 22; 27; 28; 29; 33; 34; 43; 45; 46; 47; 50; b) *a quo . . . quod*: 6 § 59; 31; c) *hinc . . . quod*: 6 § 54; 57; 61; 62; 65; 81; 82; d) *ab hoc . . . quod*: 6 § 65.

⁹⁾ a) Die *Parcae* sind Göttinnen der Geburt. Ihr Name leitet sich von *parere* her und sie betätigen sich bei der Geburt (L. L. Tels-De Jong, *Sur quelques divinités de la naissance et de la prophétie*, Amsterdam 1960, 67 ff., insbes. 77 ff. — G. Radke, *Die Götter Altitaliens*, Münster 1965 s.v. — K. Latte, *Römische Religionsgeschichte*, München 1960, 52f. mit früherer Literatur). So wußte es auch Varro: *rer. div. frag.* 98 *Cardauns* (Gell. 3, 16, 10) . . . *Parca . . . a partu nominata*. Die Ableitung von *parcere* durch R. E. A. Palmer, *Roman Religion and Roman Empire*, Philadelphia 1974, 92 stützt sich auf keine gravierenden Argumente. Selbst diese Etymologie änderte aber nichts an der Rolle der *Parcae* bei der Geburt sowie an Varros Etymologie *a partu*. b) Lebenszeit (und) *fata* werden — logischerweise — bei der Geburt bzw. unmittelbar danach festgesetzt, vgl. Varro o.c. *frg.* 104 *Cardauns*: . . . *fata nascentibus* . . .

¹⁰⁾ S. Breemer-J. H. Waszink, *Fata Scribunda*, *Mnemosyne* s. 3 v. 13 (1947), 261f.

fari after the likeness of the <first> cry of the child“ (o.c. 262f.). Sie schließen aus diesem Text, daß *fari* zwei separate Bedeutungen hatte: (1) erstes Sprechen des Kindes, das kein *in-fans* mehr ist; (2) originär und onomatopoiisch: der erste Schrei eines *in-fans* bei der Geburt, wobei das „fa!“ in *fari* lautmalerisch den ersten Schrei nachahmt. Die Vorteile dieses Vorschlags liegen sowohl in der Form als auch im Inhalt. Es sind nur 4 Änderungen nötig, nur Athe-tierungen, es muß nicht auf eine avarronische dialektale Bildung zurückgegriffen werden. Inhaltlich ergibt sich ein logisch einwand-freier Zusammenhang, ein störungsfreier Übergang zwischen den zwei etymologischen Erklärungen *in-fans/fatum*, dadurch, daß Ver-kündung der *fata* bei der Geburt — „fando . . . fatum“ — und *fari* (2) (= Urschrei) des Neugeborenen als gleichzeitige Momente desselben Geburtsvorgangs erscheinen. Wenn trotz solchen Fort-schritts auch dieser Vorschlag letztlich unbefriedigend bleibt, so liegt es daran, daß er eine neue, schwer überwindbare Hürde er-richtet. Ein spezielles, lautmalendes, stereotyp wiederkehrendes Wort für den ersten Schrei existiert nämlich in der Tat; doch dies war nicht *fari*, sondern *vagire, vagitus*¹¹⁾. Diese Vokabel ist nicht nur auch als Sprachgebrauch Varros belegt, sondern gerade Varro war derjenige, der dieses Wort als das onomatopoiische Abbild des ersten Schreis definierte¹²⁾. Nur das tönende *v-* von *vagire* ent-spricht außerdem der tatsächlichen Tonqualität des normalen ersten Schreis, nicht ein tonloses *f-*¹³⁾. Wenn überhaupt, so konnte

¹¹⁾ Gell. N.A. 16,17,2: . . . *vocis humanae initia, quoniam pueri, simul atque parti sunt, eam primam vocem edunt, quae . . . vagire dicitur*. Tert. an. 19,7; CGL 2,204,10; 350,19. 5,251,39; 40; 41; 488,19. Aus der Überfülle literarischer Belegstellen seien hier stellvertretend für je eine terminologisch wichtige Gattung zitiert: Der Arzt Caelius Aurelianus, *Gynaecia*, 115 (p. 40 Drabkin); der Rhetoriker Quintilian 1,1,21; der Dichter Martial 11,61,11. S. im übrigen unten Anm. 91. J. H. H. Schmidt, *Handbuch der lateinischen und griechischen Synonymik*. Leipzig 1889, 136 (= § 34,4); 145 (= § 15).

¹²⁾ An der eben zitierten Gellius-Stelle = Varro rer. div. frg. 107 Car-dauns: . . . *ita Vaticanus deus nominatus, penes quem essent vocis humanae initia, quoniam pueri, simul atque parti sunt, eam primam vocem edunt, quae prima in Vaticano syllaba est idcircoque vagire dicitur exprimente verbo sonum vocis recentis*.

¹³⁾ Schon die antiken Gynäkologen haben genau beobachtet, daß die Stimme eines gesunden Neugeborenen einen gewissen τόνος (Soranus, Aëtius Amidenus, Oribasius), *fortitudo* (Caelius Aurelianus) besitzen, *solida* (Mustio), *στερεά* (Moschion) sein muß. (Stellenangaben s. unten Anm. 90.) Es kann kein Zufall sein, daß auch andere Völker einen *v-*Laut zum Ausdruck oder zur Nachahmung des ersten Schreis benutzen, nicht ein *f-*. Vgl. lit. *vógrauti*

Varros Definition von *fari* und die Bedeutung des ersten Schreis 269

fari daher höchstens sekundär zur Bezeichnung eines ersten Schreis umfunktioniert werden, keineswegs aber als das primäre, lautmalerische *verbum proprium* „after the likeness of the ⟨first⟩ cry of the child“ gelten.

3. Aus der kritischen Betrachtung der bisherigen Forschung ergeben sich für einen neuen Verbesserungsvorschlag, der hier vorgetragen werden soll, drei Voraussetzungen: a) Er sollte die Zahl der Textänderungen möglichst mindern; b) *tum* als Hinweis auf die Zeit der Geburt ermöglichen; c) *fari* nicht als originäre Bezeichnung für den Geburtsschrei postulieren. Ein diesen Bedingungen genügender Text kommt — wie mir scheint — zustande, wenn man in der handschriftlichen Überlieferung ein einziges Suffix — zwei Buchstaben — ändert: *cum hoc vocabulorum a similitudine vocis pueri ac fatui* (statt *fatuus*) *fari id dictum. ab hoc tempore quod tum pueris constituent Parcae fando, dictum fatum et res fatales.* „Mit diesem Wort (sc. *fari*) wird, in Folge der Ähnlichkeit der Stimme eines noch sinnlos plappernden Kindes (mit dem ersten artikulierten Sprechen = *fari* im eigentlichen Sinne), auch Letzteres (*id* = die Betätigung der *vox pueri ac fatui*) als *fari* bezeichnet. Von dieser Zeit (sc. des *fari* im weiteren, ungenauen Sinne) leiten sich die Wörter *fatum* und *res fatales* her, da die Parzen während jener Zeit (des Nichtsprechens: *tum*) Feststellungen für die Kinder durch feierliches Aussprechen (*fando*) — wie man glaubt (Konjunktiv!) — treffen.“

4. Zur Begründung dieses Vorschlags, sei a) zunächst in sprachlicher Hinsicht folgendes angeführt:

1) *cum hōc* (sc. *vocabulo*) . . . *dictum*: Ein instrumentaler Ablativ mit *cum* — häufig eine soziative Nebenkomponente enthaltend — ist aus den verschiedensten Epochen der lateinischen Literatur belegbar, bei Ennius und Accius ebenso wie bei Catull und Cicero oder bei Celsus, Plinius Maior, Valerius Flaccus, Cyprian, Ammian,

,wimmern, schreien (von kleinen Kindern)‘; ungarisch ,o(u)a‘. Ebenso bedienen sich die Römer einer „Schallwurzel uā-“ (A. Walde-J. B. Hofmann, Lat. etym. Wörterbuch. Heidelberg 1954³ 2, p. 726), einer „Formation expressive (,faire wā‘)“ (A. Ernout-A. Meillet, Dictionnaire étymologique de la langue latine. Paris 1960⁴, 2, 711. Über das lateinische *f*- als „tonlosen labiodentalen Reibelaut“ gegenüber dem *v*- als dem „tönenden labiodentalen Reibelaut“ s. W. Corssen, Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache. Leipzig 1868², 1, 139, 323.

Dracontius¹⁴). Er ist Bestandteil auch der Sprache Varros: *olea melior . . . quae digitis nudis . . . quam illa quae cum digitalibus legitur* (r.r. 1, 55, 1). Ähnlich ist der Gebrauch eines instrumentalen *cum* an unserer Stelle zu werten, an der es um die Ausweitung des Gültigkeitsbereiches eines Wortes (*fari*) auf einen Bereich geht, der eigentlich die Sphäre der *in-fantia* ist, wo *fari* daher strenggenommen fehl am Platze ist. Hier kann es quasi nur „Handschuh“, nicht „Hand“ sein; es steht nur *cum*, soziativ neben einer oder mehreren auch anzuwendenden Vokabel(n). Deswegen auch der gen. partitivus *vocabulorum*: *fari = hoc* ist hier nur eines aus einer Gruppe möglicher Wörter¹⁵).

2) *pueri ac fatui*: Die Verbindung zweier gleichartiger Wörter durch *ac*, wobei das zweite die Bedeutung des ersten spezifiziert, ist bestes Latein¹⁶). *fatuus* kann demnach hier als spezielles Charakteristikum eines *puer* gelten, der noch *infans* ist. Der gegebene Zusammenhang läßt erwarten, daß es sich um eine Charakterisierung hinsichtlich der Art, sich lautlich zu äußern, handelt. *Fatuus* bedeutet im allgemeinen, nach Auskunft der Wörterbücher, „*i. qu. stultus, hebes, vecors*“ (ThLL s. v. 370, 74). Doch die Albernheit, die das Wort meint, hat einen deutlich ausgeprägten Bezug zum Reden. Es mag sein, daß die einmütige antike Etymologie *fatuus a fando*¹⁷) falsch ist¹⁸), die möglicherweise auch Varro selbst ver-

¹⁴) Ennius ann. 444. Accius 445. Catull 98, 3. Cic. epist. ad fam. 8, 1, 1. Celsus 4, 31, 8. 6, 18, 10. Plin. Mai. 11, 70. Val. Flacc. 6, 532. Cypr. epist. 63, 5. Ammian 16, 8, 13. Drac. Romul. 5, 45. Orest. 379. — ThLL s. v. cum, 1369, 40sq. — M. Leumann-J. B. Hofmann-Szantyr, Lat. Syntax u. Stilistik. München 1965, 126.

¹⁵) Es besteht deswegen kein Grund, *vocabulorum* in *vocabulo* zu ändern, wie dies seit dem 16. Jh. (Antonius Augustinus) *vulgo* geschieht. Bemerkenswert ist, daß es im Lateinischen für diese Sprachstufe, zwischen *vagire* und *fari*, überhaupt kein Spezialwort gibt. So muß man zu ihrer Bezeichnung generell Ausdrücke für spätere Entwicklungsstufen, etwa *garrere* oder *balbutire*, retrogradierend anwenden, wie Varro es mit *fari* tut. Vgl. ThLL s. v. *garrere*, *balbutire*. Diese Sprechphase ist daher generell sozusagen nur *cum vocabulo* auszudrücken.

¹⁶) F. Hand, Tursellinus seu de particulis Latinis commentarii. Leipzig 1829, 1, 464; J. B. Hofmann-A. Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik. München 1965, 478.

¹⁷) Don. Ter. Eun. 1079. — Serv. Aen. 7, 47. — Isid. Orig. 10, 103.

¹⁸) In diesem Sinne Ernout-Meillet, Walde-Hofmann o. c. s. v. sowie J. Pokorny, Indogermanisches Etym. Wörterbuch, Bern-München 1959, 1, 111. — F. Bader jedoch scheint eine Etymologie *fatuus* ‚pourvu d’une aptitude à prédire‘ anzunehmen, doch dieses Wort vom „homonyme“ *fatuus*

Varros Definition von *fāri* und die Bedeutung des ersten Schreis 271

treten hat¹⁹). Doch es bleibt eine Tatsache, daß nach dem Sprachgefühl der Römer die Albernheit eines *fatuus* in eminenter Weise im albernem Reden bestand: *Fatuus inepta loquens . . . ; fatuus est verbis ac dictis . . . ; mihi videtur fatuum dicere, qui tantum gloriatur et blandiri amicae nesciret . . .* (Don. Ter. Eun. 1079, 6; 7; 9); . . . /a/ *fando. Unde et fatuos dicimus inconsiderate loquentes* (Serv. Aen. 7, 47); *acritomithos* (ἀκριτόμυθος) *fatuus* (CGL 3, 177, 4). *Fatuus ideo existimatur dictus, quia neque quod ipse, neque quod alii dicunt intellegit* (Isid. Orig. 10, 103). So kann Catull 98, 2 *verbosus* als Synonym für *fatuus* verwenden; Quintilian 6, 4, 8 die *stultitia* der Souffleure des Redners mit *studio loquendi fatue modo* (sc. *monent*) charakterisieren („sie geben dem Redner Ratschläge nur in Form von albernem Geschwätz, bloß um reden zu können“); Martial sogar von *fatui poppismata cunni* reden, als Variante zu *cunni garrulitas* sowie *clamosus cunnus* (7, 18). Kein Zweifel: „Wenn auch dabei die falsche Etymologie von *fari* mitwirkt, so müssen doch die Alten in *fatuus* den törichten Schwätzer empfunden haben.“²⁰) Daß auch Varro die vokalen Äußerungen eines *puer*, der noch nicht richtig reden kann, zum Anlaß nimmt, ihn als *fatuus* zu bezeichnen, ist daher im vollen Einklang mit sonstigem lateinischen Sprachgebrauch: Ein wahlloses, unverständliches, eifriges Plappern des *infans* ist ein *garrere* (was auch Tiere können), *clamor*, ja quasi *poppismata*, keine vernünftige Sprache²¹).

3) *Ab hoc tempore*: Offensichtlich hält man eine Änderung dieser überlieferten Wendung für unerläßlich, weil man ein Objekt zu *constituant* zu benötigen glaubt (*tempora . . . constituant*). Als weiterer Grund darf vermutet werden, daß die Formel *ab hoc . . . dictum* gewöhnlich zum Ausdruck etymologischer Ableitung dient²²), eine Ableitung von *fatum* aus *tempus* aber offenkundig unsinnig wäre. Diese zwei Grundannahmen sind jedoch nur scheinbar richtig. Denn *constituere* kann im Sinne von „festsetzen“ durchaus auch

„,sot, imbécile“ zu trennen (Latin *fatuus, fatuclus* in: J. Collart, Varron 31 ff., 37).

¹⁹) Wenn er nämlich *fatuus* und *Fatuus* (Name eines Gottes) als identische Wörter ansah, was mehr als wahrscheinlich ist: L. L. 6, 55: *hinc* (sc. *a fando*) *et Fatuus et Fatuclus*.

²⁰) W. Kroll zu Catull 98, 2.

²¹) Vgl. die Kombination *fatuus* und *puer* bei Cic. Att. 6, 6, 3. Die Parallele ist jedoch nur formal, da *fatuus* hier die klare Bedeutung „einfältig“ hat.

²²) Z. B. 6, 52. 6, 53. 6, 55 etc.

absolut gebraucht werden²³); erst recht hier, wo *fatum et res fatales* als unausgesprochene Objekte des *constituere* gedanklich ohne Schwierigkeiten aus dem Zusammenhang ergänzt werden können. Was aber die etymologische Formel betrifft, ist festzustellen, daß Varro sie manchmal auf sonderbare Weise gebraucht. Er knüpft damit ein abgeleitetes Wort nicht immer direkt an sein Ursprungswort an, sondern indirekt an einen Nebenumstand, eine Rahmenbedingung jenes Ursprungswortes, oder gar des abgeleiteten Wortes selbst. So will er 6, 10 die These aufstellen, lat. *menses* stamme von gr. *μήνες* ab; da aber *μήνες* „Monate“ erst durch die Bewegungen des Mondes zustande kommen, leitet er seine Etymologie mit dem Satz ein *mensis a lunae motu dictus*²⁴). Keinem Interpreten wird einfallen, dies im Sinne einer direkten etymologischen Ableitung des Wortes *mensis* aus dem Wort *motus* zu verstehen und den Text dementsprechend zu „korrigieren“. Ebenso will Varro 7, 6f. zu seiner Etymologie *a tuendo primo templum dictum* hinführen: *templum* leite sich ursprünglich von *tueri* ab. Zu diesem Zweck systematisiert er einleitend das sprachliche Umfeld des Wortes *templum*: *templum tribus modis dicitur: ab natura, ab auspicando, a similitudine; <ab> natura in caelo, ab auspiciis in terra, a similitudine sub terra . . . a tuendo primo templum dictum = „temple“ is used in three ways, of nature, of taking the auspices, from likeness: of nature, in the sky; of taking the auspices, on the earth; from likeness, under the earth . . . was originally called a templum ,temple‘, from tueri ,to gaze‘“ (Kent). Hier verwendet Varro die Formel *dicitur ab* zur Bezeichnung der Anwendungsgebiete des zu etymologisierenden Wortes. Auch an unserer Stelle kann er daher *ab hoc tempore . . . dictum fatum* gesagt haben und mit *ab* nicht unmittelbar an das Etymon (= *fari*), wohl aber an den zeitlichen Rahmen angeknüpft haben, in dem das *fari* — sowohl des Kindes als auch der Parcae — sich abspielt. Er wollte sagen: „mit dieser Zeitperiode hängt die Etymologie des Wortes ‚*fatum*‘ zusammen“. Schon in seiner Einleitung zu dem Abschnitt über die Wörter des Redens und Sagens (§ 51) kündigt er ja an, daß die Etymologien dieser Wörter *sunt aut coniuncta cum temporibus aut ab his* = sie hängen entweder direkt oder indirekt (= *ab*) mit Zeitvorstellungen zusammen. In die erste Kategorie gehört *fari* im eigentlichen Sinne,*

²³) ThLL s.v. *constituo*, 517. Sall. Jug. 66, 2. — Juven. 3, 12. — Tac. Germ. 11; 22.

²⁴) *mensis a lunae motu dictus . . . luna, quod graece olim dicta μήνη, unde illorum μήνες, ab eo nostri.*

da es die Fähigkeit eines bestimmten Lebensalters ist (*cum id faciunt, iam fari*); in die zweite Kategorie ist *fatum* einzuordnen, da es nur indirekt zeitabhängig ist — die Parcae können an sich immer sprechen —, insofern als die Göttinnen sich bei der Konstituierung der *fata* nach einer bestimmten Zeit richten (= während des *quasi-fari* eines *in-fans*). *ab hoc tempore* in § 52 wiederholt nur *ab his (temporibus)* des § 51: Es besteht keine Veranlassung, den überlieferten Text zu ändern.

b) Sachliches:

1) Es mag formal-logisch störend sein, daß Varro den klaren Unterschied zwischen unartikuliertem Lallen und *fari* verwischt, dadurch, daß er den Bereich des Wortes für sinnvolles Reden (*fari*) *improprie* auch auf den früheren Lebensabschnitt eines noch unvernünftigen Plapperns ausdehnt. Sachlich gesehen jedoch ist dies nicht unbegreiflich. Denn in Wirklichkeit sind die Grenzen zwischen beiden Phasen kindlicher Sprachentwicklung fließend²⁵). Wenn das definitorische Merkmal für *fari* das Aussprechen von *significabiles voces* ist, so läßt ein Säugling in der Tat schon früh Laute hören, die für seine Umgebung verständlich, signifikabel sind, ohne festgeprägten Formen der allgemeinen Kommunikationssprache zu entsprechen. Sofern daher solche vokalen Äußerungen feste Formen haben und durch spezielle Personen bzw. besondere Überlegungen allgemeinsprachlich deutbar, „übersetzbar“ sind kann man mit Recht *improprie* auch von *fari* eines *in-fans* reden²⁶)

2) Ein weiterer Widerspruch scheint sich aus dem Stellenwert von *tum* in unserem Text zu ergeben. Dem Textzusammenhang nach bezieht sich diese Zeitangabe einerseits auf die Phase des unvollkommenen *fari* des *puer fatuus = in-fans: pueri ac fatui fari*

²⁵) E. Oksaar, Spracherwerb im Vorschulalter. Einführung in die Pädolinguistik, Stuttgart usw. 1977, 162: „... Kinder schon während der Lallperiode Laute und Lautkombinationen konsequent in wiederkehrenden Situationen verwenden und sie, obwohl sie nicht als Wörter der Erwachsenensprache zu identifizieren sind, in der Kommunikation erfolgreich gebrauchen können.“

²⁶) O.c. 17, 124ff. Diese fließenden Grenzen meint Varro mit *similitudo*. Er faßt später § 56 die zwei Arten von *fari* — gegenüber *loqui* — in der Tat zu einer Einheit als die Phase der *pueri primitus incipientes (!) fari* zusammen; daß er hierbei auch die *in-fantes* mitmeint, sie vielleicht sogar in erster Linie meint, zeigt der Vergleich mit redenden Vögeln und *imago hominis*, gegenüber der Charakterisierung des *puer fans* als *homo* in § 52. — S. dazu Arist. Probl. 11, 27.

id → *ab hoc tempore* → *tum*; andererseits aber bezeichnet *tum* als Zeitadverb neben *constituant* den Zeitpunkt des Sprechens der Geburtsgöttinnen; d. h. die Geburtsstunde, wie wir früher (Anm. 9) festgestellt haben. Die zwei Zeitbezüge von *tum*, der auf den vorhergehenden Teil der Aussage gerichtete und der auf den nachfolgenden Teil bezogene, stimmen also miteinander sachlich nicht überein. Denn in der Geburtsstunde plappert ein Kind noch nicht, es schreit nur²⁷⁾; *non garrat* (= *fatur*), sondern *vagat*. Dieser Widerspruch ist jedoch im Rahmen des gegebenen Textes keineswegs unaufhebbar. Er löst sich von selbst auf, wenn man annimmt, Varro habe bei der Ausdehnung der Bedeutung des Wortes *fari* auf uneigentliche Bereiche nach dem ersten Schritt auch den zweiten getan: er habe nach dem unartikulierten Plappern auch das *vagare* in die Kategorie eines *fari*, im uneigentlichen Sinne, einbezogen, und auf diese Weise die ganze Phase der *in-fantia*, von der Geburtsstunde bis zum ersten Sprechen artikulierter Einzelworte, einheitlich zu der Zeit der *pueri primitus incipientes fari* (§ 56) gemacht. *Tum* kann dann widerspruchsfrei einerseits eine längere Zeitperiode bezeichnen (alle lautlichen Äußerungen von der Geburt bis zum tatsächlichen *fari*), andererseits aber einen bestimmten Zeitpunkt (Geburtsstunde), vorausgesetzt, daß dieser Zeitpunkt innerhalb jener längeren Periode liegt, was hier der Fall ist. *Tum* in solcher Verwendung ist auch nach den strengsten Maßstäben korrektes Latein²⁸⁾. Für die Bezeichnung des ersten Schreis als *fari* gibt es auch einen faktischen Beweis, bei einem Schriftsteller, der einen Großteil seiner Weisheit Varro verdankt. Cornelius Labeo (bei Macr. Sat. 1, 12, 22) behauptete folgendes: Der Beiname *Fatua* der Mutter Erde leite sich von *fari* her; sie habe mit *fari* insofern zu tun, als die Stimme des Neugeborenen bei der Geburt durch die Berührung mit der Erde entstehe²⁹⁾. Als *fari* gilt hier zweifelsohne der erste Schrei des Neugeborenen.

Aus alledem ergibt sich, daß *fari* als Bezeichnung kindlicher Äußerung drei verschiedene Bedeutungen haben konnte: a) eigentlich: das Aussprechen einer *vox significabilis*; b) uneigentlich:

²⁷⁾ E. Oksaar o. c. 157 ff., 200.

²⁸⁾ H. Menge, Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. Wolfenbüttel 1914¹⁰, 2, § 466, c, 1.

²⁹⁾ Macr. Sat. 1, 12, 20: *adfirmant quidam, quibus Cornelius Labeo consentit . . . Maïam . . . terram esse . . . vox nascenti homini terrae contactu datur . . . (21) auctor est Cornelius Labeo . . . terram . . . Fatuam pontificum libris indigitari. (22) . . . Fatuam a fando, quod, ut supra diximus, infantes partu editi non prius vocem edunt quam attigerint terram.*

1. Das noch unartikulierte Lallen eines *infans*; 2. Den ersten Schrei des *infans* (*vagire*). Davon scheinen jedoch nur a und b, 1 tatsächlicher Wortgebrauch gewesen zu sein, während b, 2 sich nur als Produkt theoretischer Sprachspekulation präsentiert³⁰). Den ersten Schrei konnte man allem Anschein nach nur theoretisch antizipierend ein *fari* nennen, als erstes Zeichen einer vokalen Fähigkeit nämlich, die sich mit naturgesetzlicher Zwangsläufigkeit zu einem *fari* im wörtlichen Sinne entwickeln mußte; mithin ein *fari* gemeint als menschliches Sprechenkönnen überhaupt, gegeben in dessen erstem Ansatz. Unrichtig dürfte sein, daß es nur zwei Bedeutungen von *fari* gegeben habe; daß beide tatsächliche Sprachphänomene waren — *vox significabilis*; lautmalerisches „first cry (,fa!)“ of newborn children“, wie Bremer-Waszink meinen (o. c. 261 f.) —; daß beide gleichrangig nebeneinanderstanden oder die erste Bedeutung sich gar aus der zweiten, einem lautmalerischen *fari* = „erster Schrei“ historisch entwickelt habe — und nicht umgekehrt Letzteres nur sekundär und etappenweise von den Stufen höherentwickelter Sprachfähigkeit auf das Anfangsstadium übertragen worden wäre.

Angesichts dieser Sachlage glauben wir, daß die handschriftliche Überlieferung mit der hier vorgeschlagenen minimalen Änderung als die gültige Textgrundlage betrachtet werden kann. Es entbehrt jeder methodologischen Berechtigung, einen Text durch und durch ummodellieren zu wollen, der sinnvoll interpretiert werden kann; der grammatisch korrekt verfaßt ist, trotz seiner großen stilistischen Härten. Der obskure Stil allein kann sicherlich kein Gegenargument sein bei einem Schriftsteller, den man ein stilistisches „Schwein“ nannte (Suet. de gr. 23) und dessen sprachwissenschaftliches Werk nach Norden „in dem schlechtesten lateinischen Stil geschrieben ist, den irgendein Prosawerk zeigt“³¹). Als letztes kommt aber hinzu, daß die von uns angenommene Textentstellung, *fatuus* statt eines ursprünglichen *fatui*, paläographisch vorzüglich erklärbar ist. Die

³⁰) Cornelius Labeo sagt nicht *a fando, quod . . . infantes partu editi fantur* (was die Ausdrücklichkeit seiner etymologischen These erhöhen würde), sondern *partu editi . . . vocem edunt*: Dies mutet wie eine Vermeidung direkter Anwendung des Wortes *fari* auf den ersten Schrei an. Anders ist die Lage hinsichtlich des späteren Lallens des *infans*: Hier bezeugt Varro ausdrücklich einen tatsächlichen Sprachgebrauch: *fari id dictum* (§ 52). Labeo kannte und benutzte Varro ausgiebig: RE Cornelius Nr. 168/G. Wissowa/(1900) 1353.

³¹) Die antike Kunstprosa. Darmstadt 1958⁵ (= Leipzig 1915³), 1, 195. — Vgl. die treffenden Bemerkungen H. Dahlmanns dazu: RE s. v. M. Terentius Varro Nr. 84, Suppl. 6 (1935) 1212 f.

älteste Handschrift, die höchstwahrscheinlich die Grundlage aller späteren bildet, wurde im 11. Jahrhundert in Monte Cassino in beneventinischer Minuskel geschrieben³²). D.h. in einer Schrift, in der die Endung *-us* häufig, jedoch nicht immer, mit „;“ abgekürzt wurde: eine genaue Regel läßt sich nicht erkennen³³). So konnte es mit Leichtigkeit geschehen, daß ein Kopist eine vorgefundene richtige Form *fatui* (gen.) als abgekürzte Form *fatu*; mißverstand, dies als *fatuus* auflöste und so abschrieb³⁴). Auch hinsichtlich unserer Stelle erweist sich somit die Änderungslust der Herausgeber Varros als allzu groß³⁵); wenn dies im vorliegenden Fall, angesichts der unlegbar schwierigen Formulierung eines sehr diffizilen Gedankenganges, auch nicht besonders verwunderlich ist.

5. Der Gedankengang Varros³⁶). Den Ausgangspunkt bildet die Definition von *fari* als das Aussprechen verstehbarer, artikulierter Einzelwörter — ein Merkmal des Menschseins³⁷) —, ohne die Fähigkeit allerdings, diese Wörter schon zu einem richtig strukturierten Satz zusammenfügen zu können³⁸). Diese Definition wird zunächst zur etymologischen Deutung von *infans* verwendet, worauf als zweites dann die Etymologie von *fatum* und *res fatales* folgt, da auch diese Wörter aus demselben Verb gebildet sind und auch sie mit dem Lebensanfang zusammenhängen. Allerdings handelt es

³²) F = Laurentianus pluteus 51,10. — Goetz-Schoell o.c. XIV ff. — „from which all other known manuscripts have been copied, directly or indirectly“ . . . „F alone has prime value“ (Kent, Introduction XII, XIV). Zuletzt P. Flobert, in: J. Collart, *Varron* 43f. („Le texte . . . est unitaire . . . F“).

³³) S. die Musterseite bei Goetz-Schoell XVI, Zeile 9, 15, 21, 24, 31, 34, 37. — Nicht abgekürzt: Zeile 39 (*gradus. Intimus*), 40 (*viocurus*). — R. Merkelbach-H. v. Thiel, Lateinisches Leseheft. Göttingen 1969, 74, Zeile 8: *Priam*; = *Priamus*. — 32: *un*; = *unus*, gegenüber 2: *opus*. — 5: *reprehendendus*. — 9: *lupus lepus* etc. Man gewinnt den Eindruck, daß die Nominativendung *-us* weniger häufig abgekürzt wurde als z.B. die Endsilbe eines dat./abl. plur. *-ibus*. — Für fachkundige Erörterung dieses Problems habe ich Herrn Kollegen P. G. H. Schmidt zu danken.

³⁴) Der Textteil V 119 bis VI 61 fehlt heute in F, er ist nur in Abschriften vorhanden: Kent, Introduction XV.

³⁵) P. Flobert o.c. 44: „on est bien obligé d'incriminer parfois les éditeurs, trop prompts à modifier un texte problématique . . .“.

³⁶) Vgl. dazu oben S. 265f., Punkt 1.

³⁷) So ist die besondere — prädikative — Stellung von *homo* zu verstehen. (E. Oksaar o.c. 73).

³⁸) Vgl. § 56: *loqui ab loco dictum, quod qui primo dicitur iam fari[t] vocabula et reliqua verba dicit ante quam suo quisque loco ea dicere potest. hunc C(h)rysippus negat loqui, sed ut loqui.*

sich hierbei um ein *fari* nicht des Kindes, sondern der Geburtsgöttinnen³⁹⁾. Insofern wäre aber alles eindeutig, der gedankliche Aufbau klar, die Struktur der Sätze wohlausgewogen und ein Verbindungselement zwischen der ersten und der zweiten Etymologie keineswegs nötig. Denn auch die weiter-satzweise-folgenden Etyma aus *fari* werden in der Regel ohne überbrückenden Zwischensatz aneinandergereiht: (1) *ab hac eadem voce . . .* (2) *hinc . . .* (3) *ab hoc . . .* (4) *hinc . . .* und so fort noch viermal (5–8) bis § 54. Zwischen die beiden ersten Etymologien wird aber ein Zwischensatz eingeschoben, der zunächst nur Verwirrung stiftet: Er relativiert rückwirkend die klare etymologische Grundlage für *infans*, ja sogar die Gültigkeit der Ausgangsdefinition selbst, und dies ohne irgend etwas zur Erklärung der zweiten Etymologie beizutragen. Denn bei dieser handelt es sich um ein *fari* nicht des Kindes. Warum dieser Zwischensatz? Zwei Gründe lassen sich vermuten. Erstens die Rücksichtnahme auf den tatsächlichen Sprachgebrauch: So richtig nämlich die von Varro formulierte abstrakte Definition im Lichte des Bedeutungsgehalts von *infans* auch sein mochte, sie widersprach offensichtlich dem empirischen Befund. Denn notgedrungen bezeichnete man manchmal auch das noch unartikulierte Lallen eines *infans* — in Ermangelung eines für diese Phase bestimmten Spezialworts — als *fari*. Zweitens aber, und das ist gewichtiger, gab es das Wort *fatuus*, das Varro auch von *fari* glaubte ableiten zu müssen (§ 55). Es war ein inhaltlich negatives Wort ohne negativierendes Suffix. Deswegen brauchte Varro für dessen Erklärung eine negative Komponente in dem Grundwort selbst, d. h. ein *fari* im Sinne eines nicht-*fari*, im Sinne des bloßen Plapperns eines *in-fans*. Auf diese Weise drohte jedoch eine seltsame Wortparallele zu entstehen, *infans* und *fatuus*, als Bezeichnungen desselben Sprachentwicklungsstadiums, abzuleiten aus demselben Grundwort, aber gegensätzliche Bedeutungen dieses Grundwortes voraussetzend. Angesichts solcher Schwierigkeiten verzichtete unser Autor auf eine ausdrückliche etymologische Erklärung des Wortes *fatuus* und begnügte sich mit dessen bloßer Erwähnung — eine etymologische Fehlgeburt sozusagen, sich manifestierend

³⁹⁾ Die Art orakelhaften Redens entspricht in hohem Maße der varronischen Definition von *fari*: Die Dunkelheit des „Orakels“ liegt häufig darin, daß der gewöhnliche Sinn der einzelnen Wörter zwar klar ist, nicht jedoch der Sinn ihrer Zusammenfügung zu einer Satzaussage; sie sind ein *fari*, nicht *loqui*. Deswegen benötigen sie genauso eine Übersetzung in die allgemeinverständliche Sprache wie das *quasi-fari* eines Kleinkindes.

in einer wenig glücklichen Satzstruktur. Er eilte schnell weiter zur nächsten, unproblematischen etymologischen Ableitung aus *fari*, zu *fatum et res fatales*. Der Umstand, der ihm das schnelle Fortkommen von einer drohenden Aporie ermöglichte, war der zeitliche Aspekt von *fatum*: auch dessen *fari* fand in der frühesten Kindheit statt — *ab hoc tempore*. Damit war jedoch unausgesprochen eine weitere Verschiebung des Bedeutungsgehalts von *fari* verbunden, seine Ausdehnung auf den ersten Schrei nämlich, wie wir gesehen haben. Die Frage ist, ob für Varro diese Voraussetzung ungewolltes und unbewußtes Nebenprodukt war, oder aber er sie mit voller Absicht hergestellt hat. Von Varro unabhängig ergibt sich als weiteres Problem, in welchem Verhältnis erster Schrei und Aussprechen des *fatum* nach dem allgemeinen Glauben zueinander standen. War hier bloß äußerliche Gleichzeitigkeit gegeben oder glaubte man an eine substantielle Beziehung? Wenn das erste Schreien des Neugeborenen als *fari* galt und als solches neben dem *fari* der Geburtsgöttinnen stand, erhält das Problem natürlich eine besonders prägnante Form.

Diese Fragen sind prinzipiell nur zu klären, wenn wir einen Blick auf die römischen Sitten und Glaubensvorstellungen werfen, die mit *hoc tempus = tum*, mit der Zeit der Geburt verknüpft waren.

II.

6. Als Geburtszeit im weiteren Sinne kann die Periode vom Austritt aus dem Mutterleib bis zum Tag der Namengebung, dem *dies lustricus* gelten, der durch den Abfall der Nabelschnurreste am Vortag bestimmt war. Erst mit diesem Ereignis und mit der Namengebung ist die Geburt ganz vollendet, das Kind, das bisher mehr Pflanze als Lebewesen⁴⁰⁾ und ohne soziale Individualität war, endgültig existent⁴¹⁾. Diese Periodisierung der Geburtszeit, die auch

⁴⁰⁾ Plut. Quaest. Rom. 102; Plut. de Stoic. repugn. 1052sq. (= Chrysipp SVF 2, 806). — Galen def. med. 445 (p. 19, 452 Kühn): „ὡς τὰ δένδρα καὶ φυτόν.“ Varro rer. div. frg. 103 Cardauns: . . . *pueros in utero . . . non ut hominis natura est, sed ut arboris. Nam pedes cruraque arboris ramos appellat* (sc. Varro), *caput stirpem atque caudicem*. — Breemer-Waszink o.c. 257 ff. 266f. — Waszink zu Tert. an. 25, 2 (S. 321). — Unten Anm. 89.

⁴¹⁾ J. Marquardt, Das Privatleben der Römer. Leipzig 1886², 83f. — Breemer-Waszink, ll. cc. Tels-De Jong o.c. 105f. — RE s.v. Lucina/Latte/ (1927), 1649. — Cardauns o.c. 2, 198 mit Literaturzusammenstellung. RAC 9 (1976) s.v. Geburt II 68, 116f., 130f.

Varros Definition von *fari* und die Bedeutung des ersten Schreis 279

bei anderen Völkern zu beobachten ist⁴²), erhielt in Rom ihren rituellen Ausdruck durch das Aufstellen eines Tisches für die Göttin der Geburt Juno während dieser ganzen Zeit: *per totam hebdomadem*⁴³). Die Ereignisse dieser Geburtswoche sollen zunächst von ihrem Ende her kurz ins Auge gefaßt werden.

a) Das *fari* der *Fata*. In der Gestalt der *Tria Fata* oder *Tres Fatae* erhielt der römische Schicksalsbegriff des *fatum* eine personifizierte Form. Die bekanntlich äußerst umfangreiche und verwickelte Problematik jenes Schicksalsglaubens selbst zu erörtern, besteht hier keine Veranlassung⁴⁴). Festgehalten werden sollen nur einige Grundaspekte der Personifikation.

Es gibt keine Zweifel darüber, daß sowohl *fatum* als auch *Fata(e)* sich von *fari* herleiten⁴⁵). Seit dem Auffinden der Inschriften von Tor Tignosa⁴⁶) steht auch das verhältnismäßig hohe Alter der Personifikation fest: 4–3 Jh. v. Chr. Umstritten bleibt, ob die feminine oder die neutrale Form des Namens als ursprünglich anzusehen ist⁴⁷). Im ersteren Fall würde der Name bedeuten „Die gesprochen hat“⁴⁸) und das *fatum* wäre ein Ausspruch der *Fatae*. Im zweiten, nicht unwahrscheinlichen Fall, läge die Personifikation einer Sache, nämlich des im Ausspruch *fatum* verborgenen *Numi-*

⁴²) 1. Mos. 17, 12. — 3. Mos. 12, 2–3. — Luk. 2, 21. — Tels-De Jong l. c. — Auch im deutschen Aberglauben gilt die Tätigkeit der Hebamme häufig erst mit dem Tag der Taufe, der zeitlich und funktionell ungefähr dem *dies lustricus* entspricht, als beendet: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 3, 1599f.

⁴³) Tert. anim. 39, 2 mit dem Kommentar Waszinks z. St. (S. 443ff.) = Varro rer. div. frg. 101 Cardauns. Diese Auffassung, daß „Geburt“ eine längere Zeitspanne bedeutet, deren Anfang das Verlassen des Mutterleibes bildet, das Ende aber die Namengebung, schimmert in der Formulierung von Festus (Paulus) *initio natus* = „anfänglich geboren“ 135, 26L. durch.

⁴⁴) Eine neuere Erörterung der Geburtsaspekte zusammen mit den allgemeinen Fragen: W. Pötscher, *Fatum*, Grazer Beiträge 2 (1974) 171–187. Ders., *Das römische Fatum*, ANRW 2, 16, 1 (1978) 393–424.

⁴⁵) „L'étymologie de *fatum* n'a jamais donné de problème . . . ,chose qui a été dite“ (Tels-De Jong o. c. 86). — Pötscher, *Graz. Beitr.* 2 (1974) 175.

⁴⁶) M. Guarducci, *Tre cippi latini arcaici*, Bull. Comm. Roma 72 (1946/8) 3–12. — A. Degrassi, *Inscriptiones Latinae liberae rei publicae*. Firenze 1957 nr. 10–12.

⁴⁷) Zusammenstellung der Belegstellen: Tels-De Jong o. c. 88f. Auf das Problem der späteren Maskulinisierung (*Fatus*) gehen wir hier nicht ein.

⁴⁸) G. Radke, *Die Götter Altitaliens*. Münster 1965 s. v. *Nona*. Cardauns o. c. 2, 196. Latte o. c. 53. Pötscher o. c. 175–7. Binder RAC s. v. *Geburt II*, 109. Palmer o. c. 108f.

nosum vor⁴⁹). Mit dieser Erklärung stünde in vollem Einklang die Tatsache, daß das Wort *fatum* selbst nachweislich eine Bedeutungs-entwicklung von „destin donné aux hommes“ zu „puissances du destin, qui décident du sort des hommes“ zeigt, d.h. vom Handlungsobjekt zum selbst Handelnden⁵⁰); andererseits aber spricht dafür der Umstand, daß die Personifikation ihre neutrale Form behält, selbst wenn die *Tria Fata* in eindeutig weiblichen Figuren griechischen Zuschnitts konkretisiert werden⁵¹). Die Personifikation von in Sachen wirksamen Kräften ist in der römischen Religion eine bekannte Erscheinung⁵²). In diesem Falle bliebe allerdings die Frage zu beantworten, um wessen Ausspruch, *fatum* es sich handelte, wer als das Subjekt dieses *fari* angesehen wurde.

Die Antwort gibt uns der analysierte Varro-Text: *quod tum pueris constituent Parcae fando, dictum fatum . . .*, die *Parcae* sprechen das *fatum* aus. Auch sonst erscheinen die *Parcae* häufig in engstem Zusammenhang mit *fatum*⁵³). Ja noch mehr: Nach übereinstimmendem Ergebnis der neueren Forschung sind *Parcae* und *Fata(e)* identisch⁵⁴). Die These von Tels-De Jong, daß sie nicht von Anfang an „divinités de la naissance et de la prophétie“ waren⁵⁵), muß als widerlegt gelten. Wenn aber *Parcae* und *Fata(e)*

⁴⁹) Waszink zu Tert. an. 39,2 (S. 444). — Tels-De Jong o.c. 90 — RE, s.v. *Fatum* (Otto, 1909) 2049.

⁵⁰) Tels-De Jong 86ff., 90.

⁵¹) Apuleius, *De mundo* 38: *tria Fata sunt . . . Atropos . . . Lachesis . . . Clotho . . . Fulgent. Myth.* 1,8: *Tria . . . Fata: quarum prima Cloto, secunda Lacesis, tertia Atropos.* Mart. Cap. 7,733: *Fata Gratiarumque germanitas.* — CIL 10,3336: *fatum bonum* als Übersetzung von *καλή μοῖρα*.

⁵²) Latte o.c. 54ff. Zur femininen Personifikation des ursprünglichen Neutrums *venus* das. 183. Radke o.c. 311. Pötscher o.c. 176f. — Ein Beispiel für die umgekehrte Entwicklung — sekundäre Neutralisierung einer römischen Gottesvorstellung — ist dagegen nicht bekannt.

⁵³) Verg. *Aen.* 12,149f. (s. dazu Pötscher 173¹³). Horaz c. 2,16,37. Zur Frage des griechischen Einflusses s. unten Anm. 55.

⁵⁴) Das wichtigste Argument ist, daß *Nona* in der erwähnten Inschrift *Fata* genannt wird, in der Literatur aber *Parca* (Varro und Caesellius Vindex bei Gell. 3,16,10). „Certainly identical“ (Waszink zu Tert. an. 39,2, S. 444). „Die *Parcae* . . . eine Dreiheit von Gestalten, die mit *tres Fatae* wechselt“ (Latte o.c. 53). „Die *Parca* auch *Fata* und die *Fata* auch *Parca* ist (oder sein kann)“ (Pötscher, Graz. Beitr. 174). — „... the *Fatae*, at first nine in number, came to be identified with the *Parcae*“ (Palmer 109). „Die enge Verbindung von *Fata* und *Parcae*“ (Cardauns o.c. 2, S. 196).

⁵⁵) O.c. 69–85. Gegen falsche Überschätzung des griechischen Einflusses: Latte 53¹. Pötscher 173f. Einer *Neuna Fata* kann schon aus etymologischen Gründen die Funktion des *fari* nicht abgesprochen werden. — Die Be-

Varros Definition von *fari* und die Bedeutung des ersten Schreis 281

nur verschiedene Aspekte derselben Göttinnen zum Ausdruck bringen, so wird für unsere Untersuchung die hier erörterte Alternative des Subjekts von *fari* irrelevant, und damit auch die Frage, ob die feminine oder die neutrale Form des Namens *Fata(e)* ursprünglich war. Es handelt sich in dem einen und in dem anderen Fall um das *fari* der Geburtsgöttinnen, die gerade unter dem Aspekt dieser Funktion auch *Fata* oder *Fatae* hießen.

Wie dieses *fari* im einzelnen vor sich ging, was sein konkreter Inhalt war, darüber berichten unsere Quellen so gut wie nichts. Eine gewisse Ausnahme bilden nur die *Fata Scribunda*, die nach einem Bericht Tertullians am letzten Tag der Geburtswoche, am *dies lustricus* tätig wurden⁵⁶⁾ und gewisse Rückschlüsse zulassen.

Varro und Tertullian verstanden das neutr. plur. *Fata* aktiv, im Sinne von *scribentia*⁵⁷⁾. Mag die Form *Scribunda* ursprünglich auch passive Bedeutung gehabt haben, seitdem die Personifikation erfolgt war, kann man sich als Subjekt dieses „Schreibens“ kaum einen anderen vorgestellt haben, als dieselben, die auch im ersten Teil des Namens, *Fata*, als die Handelnden galten⁵⁸⁾. Die zwei

ziehung des Namens *Nona* auf den neunten Monat der Schwangerschaft schließt eine „prophetische“ Funktion keineswegs aus. Denn bereits für die Hebamme war die Tatsache der Geburt im neunten Monat zugleich ein wichtiges Kriterium für die Voraussage der Lebensfähigkeit des Neugeborenen: *Ἡ τοίνυν μαῖα . . . κριθήσεται δὲ τὸ πρὸς ἀνατροφήν εὐφυῆς . . . δεύτερον δὲ ἐκ τοῦ κατὰ τὸν ὀφείλοντα καιρὸν ἀποκεκνηθῆσθαι μάλιστα μὲν τὸν ἔννατον μῆνα . . .* (Soranus *Gynaecia* 6/26/1–3 p. 57 Ilberg, CMGr 4). Die geburtshelfende und die prophetische Funktion ist also in der Gestalt der *Neuna Fata* keineswegs voneinander zu trennen. Erst recht verliert das Argument von Tels-De Jong sein Gewicht, wenn man *Nona* mit Palmer als die „Neunte“ in einer Gruppe von neun Göttinnen interpretiert (o.c. 89, 108–114, 168f., 109: „The *Fatae* . . . primarily prophetic“).

⁵⁶⁾ Tert. an. 39,2: *ultima die Fata Scribunda advocantur* (= Varro rer. div. frg. 101 Cardauns).

⁵⁷⁾ Breemer-Waszink 254ff. Tels-De Jong 107ff. Cardauns 2,199. Pöttscher 179. Wieweit dieses Bild der schreibenden *Fata* durch das Vorbild der *Moirai* beeinflusst wurde, spielt für die Frage der Tatsächlichkeit der Vorstellung keine Rolle. Ebenso ist es eine andere Frage, was *Scribunda* ursprünglich bedeutete. Alle Argumente sprechen dafür, daß die originäre Bedeutung passiv war. Daraus würde sich als die natürlichste Erklärung für den Ursprung dieser Gestalten ergeben, daß in ihnen das *Numinosum* der *fata scribunda*, der „choses prononcées qui doivent être, sont écrites“ personifiziert wurde: nicht das unwichtigste Argument für die Ursprünglichkeit des Neutrums *Fata* überhaupt. Breemer-Waszink 256,267. Tels-De Jong 111,130. RE s.v. *Fatum* (Otto, 1909), 2049.

⁵⁸⁾ Vgl. vorige Anm. „da die Äußerung des Spruchs . . . als Aspekt des sich Äußernden erscheint, konnte offenbar auch in der Niederschrift jenes

Teile der Doppelhandlung *fari-scribere* liegen jedoch nicht auf der gleichen Ebene, wie schon an der Sprachform erkennbar: *Fata* ist (Partizip) Perfekt und substantiviert, *Scribunda* eine futurische oder präsentische⁵⁹⁾ Form und Attribut. Das Schreiben ist also zeitlich und funktionell sekundär, kann jeweils erst erfolgen, nachdem der Spruch schon gesprochen ist und dient nur dessen Fixierung, bringt inhaltlich nichts Neues, Selbständiges. Es ist aber auch historisch sekundär, da das Epitheton *Scribunda* „im Widerspruch zu der Etymologie“ des „Namens“ *Fata* „steht“⁶⁰⁾ und nur nach Einführung der Schriftlichkeit entstehen konnte. Darüber sollte man freilich die tiefere innere Einheit der beiden Handlungen⁶¹⁾ nicht übersehen: Sowohl *fari* als auch *scribere* haben dieselbe Funktion des Feststellens und Festhaltens, des *constituere* wie Varro L. L. 6, 52 es sagt⁶²⁾, *scribere* in einer ergänzenden, die Festigkeit erhöhenden Form, die nicht weiter steigerbar und insofern abschließend ist. Beide dienen letztlich demselben Zweck. Welche konkreten historischen Schlüsse aus diesem Tatbestand hinsichtlich des Alters der *Fata Scribunda* zu ziehen sind, bleibe hier offen⁶³⁾. Für uns ist folgende Feststellung wichtig: Aus der Spruchs die Funktion einer in diesem Falle schreibenden Göttin erblickt werden“ (Pötscher 181).

⁵⁹⁾ Hofmann-Szantyr o.c. 144³, 306⁴, 349², 370³, 373⁴, 377², 379⁴, 380¹⁻³.

⁶⁰⁾ Latte o.c. 53. G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer² 266². Bremer-Waszink 255. Waszink, Tert. an. S. 444. Tels-De Jong 130.

⁶¹⁾ In diese Richtung bewegen sich auch die wertvollen Beobachtungen von Pötscher 181. Eine inhaltliche Steigerung der *Fata* ist *Scribunda* gewiß nicht, jedoch eine Intensitätssteigerung.

⁶²⁾ Es war ein Grundpfeiler römischen Glaubens, daß Sachverhalte erst durch Aussprechen Gültigkeit, ja Existenz erlangen — eine Erscheinungsform des Glaubens an die besondere Macht des gesprochenen Wortes: Plin. Mai. Nat. Hist. 28, 11 ff. Th. Köves-Zulauf, Reden und Schweigen. Römische Religion bei Plinius Maior. München 1972, 54 f.: „nur jene Vorzeichen galten für den Menschen als tatsächlich vorhanden, die man für solche erklärt hat; zumindest auf diesem Gebiet war für die Römer Sein gleichbedeutend mit Ausgesprochen-Sein“; 312 (mit weiterer Literatur).

⁶³⁾ a) Für relativ hohes Alter spricht das -u- in „Scribunda“, für relativ junges Alter der Zusammenhang mit der Schriftlichkeit. Doch muß man bedenken, daß dieses junge Alter eigentlich alt ist; denn die Schrift existierte in Rom schon seit dem 6. Jh. v. Chr. (RE s. v. Alphabet/Joh. Schmidt/[1894] 1621 ff. J. Vogt, Rh. M. 116 — 1973 — 130). Wenn man aber aus diesem Sachverhalt, dem „etymologischen Widerspruch“ *Fata-Scribunda*, schließt, „that these divinities could only be conceived of as writing in a time when the primitive sense of *fatum* was no longer felt“ (Bremer-Waszink 255. Wissowa o.c. 266². Waszink, Zu de anima S. 444. Latte 53), so ist das nicht richtig, gerade weil das Schreiben, wie im Text ausgeführt, ganz bewußt als

Varros Definition von *fari* und die Bedeutung des ersten Schreis 283

fundamentalen Einheit der zweiphasigen Gesamthandlung *constituere = fari / scribere*, wie sie in der Gestalt der *Fata Scribunda* impliziert ist sowie aus der inhaltlichen Unselbständigkeit der schreibenden Tätigkeit muß der Schluß gezogen werden, daß das Schreiben dieselben Inhalte zum Gegenstand hatte, wie das vorherige Festhalten durch bloßes Aussprechen; aufgeschrieben wurde nur das, was durch vorhergehendes Aussprechen *fatum* war⁶⁴).

Was aber wurde an diesem Tag der *Fata Scribunda* aufgeschrieben? Zwei oder eine zweifache Zeremonie kennzeichnete(n) den Tag: das Kind wurde gereinigt und feierlich benannt, wie dies in der alternativen Bezeichnung des Tages als *dies lustricus* oder *nominalia*⁶⁵) zum Ausdruck kommt. Da die Göttinnen im Rahmen dieser Zeremonie(n) tätig wurden (*advocantur*), ist die Folgerung unausweichlich und wird allgemein gezogen⁶⁶), daß die Aufzeichnung des Namens in eminenter Weise zu ihren Aufgaben gehörte. Es verdient dabei besondere Beachtung, daß gerade der Name sich vorzüglich als Gegenstand der Festsetzung durch eine Doppelhandlung *fari / scribere* eignet: Als Rufname ist er auf Gesprochenwerden gerichtet und wird sinnvollerweise durch erstmaliges Aussprechen konstituiert; auf der anderen Seite aber erfordert er, als Identitätsträger mit allen sozialen Konsequenzen, besonders sichere, d. h. schriftliche Fixierung⁶⁷).

Dieser Akt der Identitätskonstituierung und dessen göttliche „Protokollierung“ ist nicht als isolierter Vorgang zu sehen. Denn unsere Quellen lassen ihn in ein größeres zeremonielles Umfeld eingebettet erscheinen, in mehrfacher Hinsicht:

1) Wir erfahren von Ausonius (*Parentalia* 3, 21 f.), daß sein Onkel den *Fata* des Ausonius gewisse *verba* zum Aufschreiben diktiert hatte, nachdem er das Kind feierlich zur Zierde der eigenen Person

intensivierende Iteration des Aussprechens gegolten haben kann. Ansprechend vermutet Palmer o.c. 110, daß die *Fata Scribunda* ursprünglich auf Baumblätter oder Baumrinde geschrieben haben könnten.

⁶⁴) *Fatum* konnte etwas jedoch sein, auch ohne aufgeschrieben zu werden.

⁶⁵) Macr. Sat. 1, 16, 36. Arnob. nat. 3, 4. Symmach. Ep. 2, 47. Tert. idol. 16. CGL 2, 134, 22; 2, 384, 24. Plut. Quaest. Rom. 102. Suet. Nero. 6, 2: Bremer-Waszink 257. Tels-De Jong 93. Binder, RAC s.v. Geburt II, 116f.

⁶⁶) LL.cc. Cardauns 2, 199.

⁶⁷) Bis heute ist es bei der christlichen Taufe grundsätzlich nicht anders; verbale Namensgebung und schriftliche Namenseintragung gehören zusammen, doch nicht das Niederschreiben, sondern die Worte des Priesters verleihen den Namen.

und der Vorfahren erklärte: *Me tibi, me patribus clarum decus esse professus Dictasti Fatis verba notanda meis*⁶⁸). Mit Recht wird angenommen, daß hier die *Fata Scribunda*, d.h. die Zeremonien des *dies lustricus* gemeint sind⁶⁹). Abgesehen davon, daß die Zweiseitigkeit (*fari/scribere*) der einheitlichen Gesamthandlung wieder deutlich ausgeprägt ist⁷⁰), liegt ein Zusammenhang mit der Namensgebung insofern vor, als die Bezugnahme auf den Onkel (*tibi*) und die Vorfahren (*patribus*) eine Einordnung in den Familienstamm bedeutet und erst dies definiert die Identität des Neugeborenen vollständig, wie sie durch das Verleihen eines persönlichen Praenomens elementar begründet wird⁷¹). Hinzu kommt, daß die beiden Hinweise *tibi* und *patribus in concreto* und implizite wahrscheinlich nichts anderes meinen als die weiteren Namen des Kindes, die ihm mit dem Onkel (*Magnus*) bzw. mit der Gesamtfamilie (*Ausonius*) gemeinsam waren — Decimus Magnus Ausonius hieß er — und von denen zumindest *Magnus*, etymologisch genommen, tatsächlich einen Ruhmestitel (*clarum decus*) enthielt. Die *professio* des Onkels, von der die erste Zeile berichtet, wird also im wesentlichen nichts anderes gewesen sein, als eine etymologisch-rhetorische Kommentierung der Familiennamen des Neugeborenen und der daran geknüpften Erwartungen⁷²).

2) Diese mehr oder weniger auf die gemeinsamen Familiennamen bezogene erste *professio* des Onkels geht nun in unserer Schilderung nahtlos über in die Äußerung weiterer Worte allgemeiner Art in der zweiten Zeile. Damit liegt nicht nur ein äußerliches weiteres Indiz

⁶⁸) Ausonius spricht hier an seinen Onkel Aemilius Magnus Arborius. Es handelt sich wahrscheinlich um den Onkel mütterlicherseits, der zugleich sein „Pate“ war, d.h. derjenige, der den Rufnamen auswählte: Bremer-Waszink 265f. Tels-De Jong 119f., 123ff.

⁶⁹) J. C. Scaliger, *Lectiones Ausonianae*, Heidelberg 1588, 2,22 p. 147f. Bremer-Waszink l.c. Tels-De Jong 120.

⁷⁰) In dem Begriff von *dictare* = Sagen, zum Zwecke des Niederschreibens; im Nebeneinander von *verba* und *notare*; in der Zuordnung von zwei Handlungen zueinander schließlich, des — vorzeitigen und nebenrangigen (!) — rein verbalen *professus* und des Prädikats *dictasti*, mit seiner graphischen Tendenz. Ob freilich der Inhalt von *professus* indirekt auch niedergeschrieben wurde, ist eine weitere Frage, wozu s. Anm. 72.

⁷¹) R. Hirzel, *Der Name*. Leipzig 1927, 29.

⁷²) Da es schwer vorstellbar ist, daß man das neue Praenomen „protokollierte“, ohne auch die Familiennamen des Kindes mitzuschreiben, kann man davon ausgehen, daß zumindest das Grundelement der *professio* des Onkels gleichermaßen schriftlichen Niederschlag fand. Vgl. auch Tels-De Jong 124.

Varros Definition von *fari* und die Bedeutung des ersten Schreis 285

dafür vor, daß der Akt der Namensnennung an den *Nominalia* unzertrennlich eingefügt war in einen umfassenderen zeremoniellen Zusammenhang. Auch die inneren Gründe eines solchen Zusammenhangs zwischen Namensnennung, Namenskommentierung und allgemeinen weiteren Worten lassen sich leicht sichtbar machen. Aus der Gesamtsituation ergibt sich nämlich, daß die *verba notanda* nur günstig gemeinte Worte sein konnten, die die Zukunft des Kindes positiv beeinflussen, durch das Diktieren zum *fatum* werden sollten. Daß auch Namen eine ähnliche, glückbringende, ominöse Bedeutung hatten, ist ein zu bekannter Grundtatbestand römischen Glaubens, als daß es hier einer ausführlichen Darstellung bedürfte⁷³). Es liegen Belege dafür vor, daß man diese Funktion der Namen auch bei der Namengebung berücksichtigte, in ihnen ein fatales *vitae argumentum*, ein ominöses Kürzel für den Inhalt des zukünftigen Lebens sah⁷⁴). Wenn man daher an den *Nominalia* im Zusammenhang mit der Namengebung auch allgemeine Glücksworte, Glückwünsche „zu Protokoll gab“, so weitete man damit nur die ominöse Funktion der Namen in allgemeiner Form aus⁷⁵). Beide zusammen ließ man durch die *Fata Scribunda* aufschreiben, wobei ersteres nur eine zwangsläufige Folgerung, das zweite aber ausdrücklich bezeugt ist.

3) Ein weiteres Moment des Zusammenhangs der Namengebung mit dem Gesamtgeschehen des *dies lustricus* wird in der Tatsache sichtbar, daß man diesen Namen nicht willkürlich wählte, sondern durch gewisse Vorfälle oder Umstände dieses Tages bestimmt werden ließ. So nannte man z. B. den Enkel des Ausonius deswegen *Pastor*, weil im Zeitpunkt der Namengebung eine Hirtenflöte er-

⁷³) Einige Angaben zu der immensen einschlägigen Literatur s. zusammengefaßt: Köves-Zulauf, Reden und Schweigen 72²¹, 97¹³³. Tels-De Jong 112ff.

⁷⁴) Auson. Parent. 11, 6: *Nomen, quod casus dederat . . . genito . . . vitae argumentum.* (ThLL s.v. argumentum, 548, 31 ff.) Suet. Nero, 6, 2: *future infelicitatis signum evidens die lustrico extitit; nam C. Caesar, rogante sorore ut infanti quod vellet nomen daret, intuens Claudium patruum suum . . . eius se dixit dare . . . aspernante Agrippina, quod tum Claudius inter ludibria aulae erat.* Binder RAC s.v. Geburt II, 68f., 157, 168.

⁷⁵) Daß Glückwünsche am Anfang und glückbringende Namen zu Beginn dieselbe Funktion haben, sieht Plinius Maior in seiner grundsätzlichen Erörterung über die übernatürliche Macht des Wortes sehr klar: *Cur enim primum anni incipientis diem laetis precationibus invicem faustum ominamur? Cur publicis lustris etiam nomina victimas ducentium prospera legimus?*

tönte⁷⁶). Caligula schlug für den zukünftigen Nero deswegen den — zunächst nicht akzeptierten — Namen Claudius vor, weil er im Moment, als der Name zu bestimmen war, gerade den Claudius erblickte⁷⁷).

Außer der Verwurzelung des Vorgangs der Namengebung in dem Gesamtgeschehen des *dies lustricus*, führen uns diese Beispiele auf lehrreiche Weise vor Augen, wie *fata* überhaupt entstehen und niedergeschrieben werden. Die endgültige Ankunft des Neugeborenen auf Erden ist von Akzidentien umgeben; gewisse Vorkommnisse ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, werden als Zeichen bemerkt, gewertet und formuliert; erst diese Verbalisierung macht sie zu *fatum*. Sie kann in besonders dichter Form, als Name ausgeprägt werden; es muß sich dabei aber, wie das Beispiel des Claudius zeigt, um ein allgemein akzeptiertes, anerkanntes *fari* handeln. Daneben besteht jedoch die Möglichkeit eines *fari* ohne Bezugnahme auf äußere Zeichen; in diesem Falle werden die gesprochenen *verba* selbst zu autogenen *omina*, die allein die Zukunft beeinflussen. Die so entstandenen *fata* werden dann aufgeschrieben. Dies geschieht auf der menschlichen Ebene. Wahrscheinlich muß man dabei an das reale Verfertigen von Niederschriften denken, die dann ihren Weg, auf die eine oder andere Art, in die Familienchroniken gefunden haben, und durch ihre Vermittlung manchmal in die historische Literatur⁷⁸). Dieser Vorgang erhält dann sein göttliches Spiegelbild in der Tätigkeit der *Fata Scribunda*. *Haec instituere illi, qui omnibus negotiis horisque interesse credebant deos*⁷⁹). Für eine göttliche Personifikation bestand im gegebenen Fall aber auch ein ganz besonderer Grund. Denn der ganze Vorgang enthielt irrationale Komponenten in hohem Maße: Manche Begleitumstände

⁷⁶) Parent. 11,5ff.: *Nomen, quod casus dederat, quia fistula primum / Pastorale melos concinuit genito / Sero intellectum vitae brevis argumentum, / Spiritus efflatis quod fugit e calamis.*

⁷⁷) Suet. Nero 6. Vgl. Anm. 86.

⁷⁸) Als Beispiel für eine solche Familienchronik führen Breemer - Waszink die *Vitellii commentarii* bei Tert. an. 46,7 (Sueton Vitell. 1) an (o.c. 267⁵⁰. Waszink, *Mnemosyne* ser. 3,3-1935/6-170f. Tels - De Jong 126ff.).

⁷⁹) Plin. Mai. Nat. Hist. 28,27. — „... vielleicht ... irgendeine provisorische Registrierung an diesem Tage stattfand“ (St. Weinstock, *Festschrift A. Rumpf*. Krefeld 1952, 158). Dafür scheint Cic. har. resp. 27(57) zu sprechen, eine bisher übersehene Stelle: *... eodem enim tempore et suscipimur in lucem (= Tag der Geburt) et ... certam in sedem civitatis ac libertatis adscribimur (= Nominalia)*. Die offizielle Geburtsregistrierung *professio liberorum* kann damit nicht gemeint sein, denn diese ist erst kaiserzeitlich: Jul. Capit., M. Anton. Phil. 9,7f.

traten von menschlicher Planung unabhängig ein; welche Vorkommnisse man beachtete, war eine spontane, logisch nicht zu erklärende Entscheidung; ob man die richtigen Zeichen bemerkte und ob man die Bedeutung der bemerkten richtig formulierte, erwies sich erst nachträglich u. a. m. Alles gewichtige Gründe, um das Walten göttlicher Mächte anzunehmen. Wenn man aber die *Fata Scribunda* als Sublimierung menschlicher Verhältnisse sieht, so muß man annehmen, daß man sie im Prinzip auch dieselben Tatbestände *fari* und *scribere* ließ, die durch die Menschen als *fata* aufgezeichnet wurden. Eine konkrete Aufzählung dieser Tatbestände — Name, Glücksworte, Zeichen — ist nur auf lückenhafte Weise möglich. Wir können aber die Objekte des Tuns der *Fata Scribunda* in allgemeiner Form mit Sicherheit bestimmen, und dies ist im gegebenen Zusammenhang wichtig: Sie schrieben alles auf, was als *fatum* galt, und sie schrieben nur das auf — wie es sich auch aus der Konstruktionsform ihres Namens ergibt⁸⁰). Offen bleibt dabei, ob es nur die am *dies lustricus* geschaffenen *fata* waren, oder aber auch *fata* früherer Tage der Geburtswoche. Bevor wir jedoch dieses Problem näher betrachten, sind aufgrund des Bisherigen zwei wichtige Feststellungen zu treffen: 1) Daß die *Fata* beim Schaffen der *fata* — durch Sprechen und Schreiben — nicht völlig willkürlich verfahren, sondern zum erheblichen Teil sich nach Zeichen, *omina*, richteten⁸¹). Ihr *fari* bestand in dem bestätigenden Aussprechen bzw. Aufzeichnen dieser Vorzeichen mitsamt der in ihnen implizierten Vorbedeutung. — 2) Daß zu diesen *omina* — nicht in letzter Reihe — akustische Tatbestände gehörten.

b) Die Dauer des *fari* der *Fata (Parcae)*. Hielten die *Fata Scribunda* nur am *dies lustricus* geschaffene *fata* schriftlich fest oder auch früher entstandene⁸²)? Gab es solche überhaupt? Mit anderen Worten: Waren einfache — nicht schreibende — *Fata* schon vor den *nominalia* tätig? Wie spärlich das einschlägige Material auch ist, seine Auswertung führt fast zwingend zu einer bejahenden Ant-

⁸⁰) S. oben S. 281f.

⁸¹) Dies ist ein allgemeines Gesetz der Wahrsagung: Die enge Verwandtschaft zwischen dem *fari* des *fatum* und der Wahrsagung zeigt sich exemplarisch in der häufigen Verbindung von *fata* und *oracula* (Stellenangaben s. Pötscher o. c. Grazer Beitr. 181f.); ebenso aber auch darin, daß eine Statuengruppe, die Plin. Nat. Hist. als die Darstellung der drei Sibyllen bezeichnet, später *Tria Fata* hieß (Prokop. Bell. Goth. 1, 25, 19–20. RE s. v. Fatum /Otto, 1909/ 2048. Palmer o. c. 100, 107, 109).

⁸²) Zu dem Problem vgl. Breemer-Waszink o. c. 267.

wort. Denn nur die Sonderart der *schreibenden Fata* ist in ihrer Tätigkeit auf den *dies lustricus* beschränkt; *fata* als solche werden *nascentibus* gegeben, ob man *nasci* dabei als einen Augenblick oder aber als den ganzen Vorgang von *edere* bis zur Namensgebung am Ende der Geburtswoche versteht. So spricht auch Varro davon, daß die *Parcae constituent . . . fando . . . fatum* (L.L. 6, 52); sobald sie gesprochen haben, käme ihnen die Bezeichnung *Fata(e)* zu; daß sie unter dem Namen *Parcae* erscheinen, betont den primären Zusammenhang ihres Tuns mit dem Vorgang der Geburt. Hinzu kommt, daß eine Reihe von Merkmalen und Zeichen im engsten Zusammenhang mit der Geburt tatsächlich beobachtet und für schicksalsträchtig gehalten wurden, wenn man sie auch nicht immer ausdrücklich als *fatum* bezeichnete oder gar als durch *Fata* festgestellt beschrieb. Man begnügte sich statt dessen mit Bezeichnungen wie *ostentum*, *prodigium*, *augurium*, *(in)auspicatum*, *infauftum*, *monstruosum*, aber auch *fatidicum*⁸³). Hier lag zumindest potentieller Stoff für das Sprechen von *Fata(e)*, und zwar vom Moment der Geburt an. Wenn man noch dazunimmt, daß das *fari*, nach dem Ausweis des Namens der *Fata Scribunda* selbst⁸⁴), zeitlich und funktionell Priorität gegenüber dem *scribere* besaß, so ist nichts natürlicher als die Folgerung, daß die *Fata* prinzipiell während der ganzen Geburtsperiode tätig waren, daß *fata* vom Augenblick der Geburt bis zum Zeitpunkt der Namengebung entstanden. Die innere Logik des Materials spricht aber auch dafür, daß die *Fata Scribunda* am Tag der Namengebung nicht nur die *fata* dieses einen Tages aufzeichneten, sondern alle *quae . . . ad eum diem usque contigerant*⁸⁵). Denn eine Fixierung des zukünftigen Schicksals hatte nur Sinn, wenn es ganz geschah; und zu diesem ganzen Schicksal gehörten die *omina* vor dem Namenstag nicht weniger als die an diesem Tag vorgefallenen. Auch war nur eine solche abschließende Zusammenfassung der Funktion des *dies lustricus* als Abschluß des ganzen Geburtsvorgangs adäquat. Es gibt ferner einen Bericht, in

⁸³) Plinius Nat. Hist. 7, 33; 34; 45; 47; 68; 69. 1 (Index zu 7, 6 = § 45). 2, 139. Plinius Maior widmet ganze Abschnitte seines Werkes diesem Phänomen, abgesehen von gelegentlichen Hinweisen auch an anderen Stellen des Werkes. S. seine Inhaltsübersicht im 1. Buch, zu Buch 7, 3 = §§ 33–37 *prodigiosi partus*; zu 7, 6 = §§ 45–46 *monstruosi partus*; auch in dem Abschnitt 7, 15 = §§ 68, 69 *historica circa infantes* gibt es einschlägiges Material. — Es ist kein Zufall, daß solche Berichte relativ selten sind: Sie gehörten in die Privatsphäre, ja in den Intimbereich.

⁸⁴) S. oben S. 278f.

⁸⁵) Scaliger, Lect. Auson. 2, 22 p. 148. — Breemer-Waszink o. c. 265ff.

dem Interpretationen der Vorzeichen am Geburtstag und der am Namenstag in engstem Zusammenhang erscheinen, ja ein *omen* des *dies lustricus* als Verdeutlichung eines Zeichens am Geburtstag gilt⁸⁶). Dies alles zeigt, daß *fata* des letzten Tages von denen der vorhergehenden Tage gar nicht zu trennen waren. Aus manchen Stellen geht außerdem hervor, wie peinlichst genau man die Stunde, ja fast die Minute der Geburt beachtete; solche Genauigkeiten waren besser schriftlich als mündlich festzuhalten⁸⁷). Schriftliche Aufzeichnungen aber erfolgten erst am *dies nominalis*, religiös formuliert: durch die *Fata Scribunda*. Wie also die Tätigkeit der *Fata Scribunda* eine vorhergehende Betätigung einfacher *Fata* voraussetzt, so auch umgekehrt.

Die innere Verwobenheit und Verwandtschaft der verschiedenen Akte des *fata constituere* während der ganzen Geburtswoche ist im

⁸⁶) Suet. Nero 6: *Nero natus est . . . de genitura eius statim(!) multa et formidulosa multis coniectantibus, inter praesagia(!) fuit etiam(!) Domitii patris vox(!), inter gratulationes amicorum negantis quicquam ex se et Agrippina nisi detestabile et malo publico nasci potuisse. Eiusdem futurae infelicitatis signum evidens die lustrico extitit; nam C. Caesar, rogante sorore ut infanti quod vellet nomen daret, intuens Claudium patrum suum, a quo mox Nero adoptatus est, eius se dixit dare, neque ipse serio sed per iocum et asperrante Agrippina, quod tum Claudius inter ludibria aulae erat.* Bemerkenswert ist hier, daß die Zukunftsvermutung sofort nach der Geburt mit großer Intensität ihren Anfang nimmt. Die Zeichen der beiden Tage werden als zwei Phasen eines Prozesses der Zukunftsvermutung gesehen; der innere Zusammenhang der zwei Phasen ist nicht nur inhaltlich gegeben, sondern wird auch durch die Bezugnahme von *signum evidens* auf *praesagium* betont (dies übersieht Tels-De Jong 126). Beide Male handelt es sich um *omina oblativa* (o.c. 118); auch die Äußerung Caligulas (= C. Caesar) ist keine Namengebung, sondern ein akustisches Zeichen. Denn *Nero infans* erhielt nicht den vorgeschlagenen Namen.

⁸⁷) Suet. Nero 6,1: *Nero natus est . . . XVIII. Kal. Jan. tantum quod exoriente sole, paene ut radiis prius quam terra contingeretur.* Suet. Aug. 5. Suet. Vesp. 2. — Über die Beachtung der Umstände der Geburt bei der Namengebung vgl. Varro L.L. 9,60: *qui mane natus diceretur, ut is Manius esset, qui luci Lucius.* 6,5: *. . . crepusculum . . . crepusci nominati . . . qui eo tempore erant nati* (Parallelstellen Goetz-Schoell im Apparat). Hier liegt — unabhängig von der Qualität der Etymologien — die Vorstellung zugrunde, daß Akt der Namengebung und Umstände der Geburt engstens zusammengehören (R. Hirzel, *Der Name*. Leipzig 1927 [Abh. sächs. Ak. d. Wiss. Phil.-Hist. Klasse 36,2], 37f., 81ff.). — Das Problem der astrologischen Geburtsdeutung klammern wir hier ganz aus. Siehe Binder o.c. 99–101, 126f. Zu der minutiösen Genauigkeit in der Astrologie vgl. Ambrosius Exameron 4,4,14 (CSEL 32,1,120): *magnam vim dicunt esse nativitatis eamque minutis quibusdam et certis colligi oportere momentis.*

gegebenen Zusammenhang deswegen wichtig, weil es die Annahme erlaubt, die *Parcae (Fata)* verfahren in ihrem Tun nicht anders als die *Fata Scribunda* — abgesehen von dem speziellen Moment der schriftlichen Fixierung. Insbesondere hinsichtlich der oben festgestellten Punkte kann angenommen werden, daß auch die *Parcae* in ihrem Sprechen nicht völlig willkürlich verfahren, sondern sich an gewissen Zeichen orientierten, darunter auch an solchen, die akustischen Charakter hatten. Einzelheiten über dieses *constituere fando fatum* seitens der *Parcae* werden freilich nicht berichtet. Wir wissen jedoch aufgrund ausführlicher Berichte ganz genau, was bei einer Geburt in der Realität geschah.

c) Zukunftsfeststellungen bei der Geburt. Es war eine wichtige Aufgabe der Hebamme, das Neugeborene gleich nach der Geburt auf seine Lebensfähigkeit zu prüfen. Dabei waren die Umstände der Geburt ebenso zu beachten, wie die körperlichen Merkmale, nicht an letzter Stelle aber die Art der ersten Töne, die der Säugling von sich gab. Dieses erste Wimmern galt grundsätzlich als der eigentliche Anfang des individuellen Lebens, selbst für diejenigen, die schon einem Embryo Menschsein oder gar eine Seele zubilligten: τὸ κλαίειν . . . ἀπὸ δὲ τούτου τὸ γεννηθὲν ἀρχεται τοῦ ζῆν⁸⁸⁾. Erst recht setzten den ersten Schrei des Säuglings mit dem Lebensanfang gleich die Anhänger der anderen Richtung, die der Überzeugung waren, ein Embryo sei wie eine Pflanze, erhalte im Augenblick der Geburt Seele und menschliche Qualität, zusammen mit dem ersten Schrei (Tert. anim. 25, 2; Ambrosius Exameron 4, 4, 14). Bei der Beurteilung dieses ersten Lebenszeichens⁸⁹⁾ achtete man einerseits auf den Zeitpunkt des Aufschreiens, andererseits auf die Art des Tons. Als günstig galt ein sofortiges Schreien sowie eine mittlere, feste Lautstärke ohne Interruptionen: εὐθέως αὐτὸ (sc. βρέφος) κλαυθμυρίσαι μετὰ τόνου τοῦ προσήκοντος· τὸ γὰρ ἕως πλείονος ἀκλαυστι διάγον ἢ καὶ παρέργωγς κλαυθμυρίζον ἐνύποπτον . . . (Soran. Gynaec. 2, 6[26] = 10[79] p. 57, 28ff. Ilberg); *dehinc firmior significatio nutribilis fetus approbatur si terre depositus statim dederit vagitum congrua fortitudine vocis. etenim si plurimo tempore cessans nullo fletu aut marmure movetur, aut interrupto vagitu velud prohibita voce per intervallum sonum reddat, suspectus videtur aliquibus causibus obstantibus* (Cael. Aurel. Gynaec. 115 = 1013ff. = p. 40, 1ff.

⁸⁸⁾ Soranus Gynaec. 7(27), 2 p. 58 Ilberg.

⁸⁹⁾ Vgl. dazu oben Anm. 40. Waszink zu Tert. anim. 25, 2–5; 19, 8; 37, 2. Binder o.c. 118, 169.

Drabkin)⁹⁰). Dies war zunächst im Sinne rein medizinischer Prognostik gemeint. Darüber hinausgehend jedoch deuteten Kirchenväter wie Tertullian, Augustin und Laktanz den Geburtsschrei auch metaphorisch als Voraussage des allgemein menschlichen Schicksals auf Erden, damit eine Auffassung ausdrücklich formulierend, die schon in der pessimistischen Lebensphilosophie eines Lukrez, Seneca und Plinius Maior implizite enthalten war: *Plus est quod de prospectu lacrimabilis vitae quidam augurem incommodorum vocem illam flebilem (sc. infantis) interpretantur, quod etiam praesciens habenda sit ab ingressu nativitatis . . .* (Tert. anim. 19,8); *statim lucem lacrimis auspicatus* (Tert. adv. Marc. 4,21 = 491,5); *(infantia) a fletu orditur hanc lucem, quid malorum ingressa sit, nesciens prophetat quodammodo* (Augustin. civ. Dei 21,14); *hominem vero sic effuderit (sc. natura), ut inops et infirmus et omni auxilio indigens nihil aliud possit quam fragilitatis suae condicionem ploratu ac fletibus ominari, scilicet ,cui tantum in vita restet transire malorum'* (Lactant. de opif. dei 3,1)⁹¹). Ist die Vorstellung dieses Säuglings, der mit seinem ersten Schrei ein *omen*, ein *auspicium* seines zukünftigen Lebens gibt, weissagt, ist diese *augur vox* rein literarische Phantasie, ist sie ganz unabhängig von jener medizinischen Prognostik entstanden, oder aber stellt sie nur die rhetorische Weiterung und Sublimierung realen Wissens, Glaubens, Aberglaubens dar? Vieles spricht für die zweite Möglichkeit. Allgemeine Überlegungen sind in dieser Hinsicht gewiß auch nicht ohne Gewicht: Die Art des ersten Schreis ist tatsächlich ein Zeichen der Lebensfähigkeit und erzeugt insofern fast automatisch auch eine allgemeine Vermutung über die zu erwartende Lebensdauer des Neugeborenen, was über die medizinische Zustandsfeststellung des *τὸ πρὸς ἀνατροφὴν εὐφρὲς* des *nutribilis fetus* (Cael. Aurel. l. c.) hinausgeht. Zweitens aber sind die Grenzen zwischen antiker Medizin und Aberglauben bekanntlich häufig fließend⁹²). Wichtiger jedoch sind

⁹⁰) Ähnlich Oribasius Coll. Med. libri incerti 28(117) (= 4,119,33ff. J. Raeder). Aëtius Amidenus libri medicin. 4,2 (p. 359,24ff. Olivieri). Moschion § 63 = p. 28 (ed. F. O. Dewez. Wien 1793) = p. 141. Mustio p. 28 Rose.

⁹¹) Dieselbe Auffassung in impliziter Form, ohne ausdrückliche Wertung des ersten Schreis als Weissagung, ist in Rom zuerst bei Lukrez belegt (5,222ff.); Plin. Nat. Hist. 7,2. Weitere Belegstellen s. Waszink zu Tert. anim. 19,8 (S. 278f.): „the idea of the child itself having a foreboding of the sorrow to come is not found before Tert.“ (o.c. 279).

⁹²) Das beste Demonstrationmaterial findet sich in den medizinischen Büchern des älteren Plinius (22–32). Vgl. Anm. 97. G. Binder, Volkstümlicher

drei konkrete Feststellungen. Erstens ist von mehreren Kriterien der erwähnten medizinischen Lebensfähigkeitsdiagnose tatsächlich belegt, daß sie gleichzeitig als Grundlage abergläubischer Zukunftsvoraussagen dienten: *cerebrum . . . palpitasse . . . futurae praesagio scientiae* (Plin. Nat. Hist. 7,72); *sesquipedales gigni, quosdam longiores, in trimatu implentes vitae cursum, haud ignotum est* (ibid. 7,75); *concreto genitali gigni infausto omine* (ibid. 7,69)⁹³). Hinzu kommen abergläubisch gewertete Phänomene, die zwar nicht direkt in eine Kategorie der medizinischen Diagnostik fallen, die aber ihrer Natur nach im Rahmen einer allgemein ärztlichen Überprüfung des Säuglingskörpers unvermeidlich beobachtet werden mußten: *cum dentibus nasci . . . inauspicati fuit exempli* (Plin. 7,68). Dasselbe gilt für so bedeutende Geburtsumstände wie ein Kaiserschnitt oder eine Steißblage — sie waren so offenkundig, daß sie nicht erst durch eine Diagnose ans Licht gebracht werden mußten: *auspicatius enecta parente gignuntur* (Plin. 7,47); *augurium praeposteri natalis* (ibid. 7,46); ebenso konnte keiner Hebamme entgehen ein *in uterum protinus reversus infans*, was als Prodigium galt (Plin. 7,35). Auch die Feststellung des Geschlechts gehörte ferner zu den Aufgaben der Geburtshelfer, zwar nicht im Rahmen der Lebensfähigkeitsfeststellung, sondern in Form einer noch vorher stattfindenden Untersuchung⁹⁴); geschlechtsmäßige Anomalien galten auf der anderen Seite als schicksalsträchtigste Prodigien⁹⁵). Alle diese Stellen zeigen, daß die Gegenstände der medizinisch-diagnostischen Untersuchung — unmittelbar nach der Geburt — auch abergläubische Zukunftsvoraussagen in geradezu triebhafter

Heilaberglaube in der antiken Welt, in: Das Irrationale in der Medizin, Documenta Geigy. Basel 1970, 2–4.

⁹³) Alle diese Beobachtungen fallen zusammen mit dem medizinischen Kriterium der Lebensfähigkeit gemäß der Ausgestaltung des Körpers: *ούρήθρας, δακτυλίων . . . μεγέθη τε και σχήματα* (Soranus l.c.); *mictualis, atque podex . . . dehinc magnitudinem et scemata membrorum* (Cael. Aurel. l.c.). Vgl. oben Anm. 83.

⁹⁴) *Ἡ τοίνυν μαῖα τὸ βρέφος ἀποδεξαμένη πρῶτον εἰς τὴν γῆν ἀποτιθέσθω προεπιθεωρήσασα πότερον ἄρρεν τὸ ἀποκεκνημένον ἐστὶν ἢ θῆλυ, και καθὼς γυναιξὶν ἔθος, ἀποσημανέτω· κατανοεῖτω δὲ και πότερον πρὸς ἀνατροφὴν ἐστὶν ἐπιτήδειον ἢ οὐδαμῶς* (Soranus Gynaec. 6[26] = 10[79],1 = p. 57,18ff. Ilberg). Bei Oribasius, Caelius Aurelianus und Aëtius Amidenus, die das soranische Werk paraphrasieren, steht nichts über die Feststellung des Geschlechts: ein Indiz dafür, daß man über das Thema nur summarisch berichtete, Selbstverständliches und Einzelnes wegließ.

⁹⁵) *Olim androgynos vocatos et in prodigiis habitos* (Plin. Nat. Hist. 7,34 = Gell. 9,4,16. — Liv. 27,11,4. — Obsequ. 108).

Üppigkeit hervorspriessen ließen; daß medizinische Prognose offensichtlich in Zukunftsaberglauben überging. Zweitens wissen wir, daß das Gegenphänomen des Geburtsschreis, Lächeln statt „Weinen“ nach der Geburt, was nur ausnahmsweise, bei außergewöhnlichen Menschen vorkam, als in höchstem Maße ominös galt⁹⁶). Drittens aber bezeugt kein geringerer als Soranus selbst, der auch in Rom praktizierte, daß der erste Schrei auch als ein *omen* angesehen werden konnte, ein *δυσοιώνιστον* war⁹⁷). Damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß die *vagitus*-Metapher der Kirchenväter einen realen Hintergrund hatte; daß die medizinische Bewertung des *vagitus infantium* als Merkmal der Lebensfähigkeit eine Wurzel war, aus der die Verwertung dieses Phänomens im Sinne abergläubischer Zukunftsdeutung hervorging, um dann ihrerseits zum Sinnbild einer pessimistischen Lebensphilosophie sublimiert zu werden. Daran ist nichts Verwunderliches. Im Gegenteil: Angesichts der generellen Anfälligkeit der Geburtsmerkmale für abergläubisches Ausgedeutet-Werden, wäre das fast ein Wunder, wenn die Zukunftsdeutelei gerade dieses Geburtsphänomen ersten Ranges, diese *firmiter significatio* des *vagitus* ausgespart hätte. Wenn nun Varro das Wort *fatum* vom *fari* der *Parcae* ableitet, dieses *fari* aber nicht

⁹⁶) Gewöhnliche Kinder fangen erst am 40. Tag zu lachen an (Plin. Nat. Hist. 7,2, im Anschluß an die Anm. 91 zitierte Stelle über *vagitus*. — Weitere Stellen s. E. Norden, Die Geburt des Kindes, Leipzig-Berlin 1924, 59–64.

⁹⁷) 7[27] = 11[80],2 = p 58,14ff : (*Πῶς ὀμφαλοτομητέον*) . . . πάσης δὲ ἕλης τμητικώτατός ἐστιν ὁ σίδηρος· αἱ πολλαὶ δὲ τῶν μαιουμένων ὑέλῳ ἢ καλάμῳ ἢ ὀστράκῳ ἢ τῷ λεπίῳ τοῦ ἄρτου δοκιμάζουσιν τὴν ἀποκοπὴν ἢ λίνῳ βιαίως ἀποσφίγγασαι, τῷ δυσοιώνιστον εἶναι τὴν ἐν τῷ πρώτῳ χρόνῳ σιδήρου τομῆν. ὅπερ παντελῶς καταγελαστόν ἐστιν· καὶ (γὰρ) τὸ κλαίειν αὐτὸ (βρέφος) δυσοιώνιστόν ἐστιν, ἀπὸ δὲ τούτου τὸ γεννηθὲν ἄρχεται τοῦ ζῆν. Soranus tut diese Äußerung mit deutlicher Bezugnahme auf den Bereich des Aberglaubens. Er bekämpft diesen Aberglauben, indem er den Bereich der medizinischen *ratio* von dem des Aberglaubens trennt und ihm kritisch entgegensetzt. Zugleich bescheinigt er der großen Masse der Hebammen, daß sie eine solche Trennung nicht vornehmen. Die Hebammen werden in der Tat — wie nicht anders zu erwarten — die eigentliche Trägerschicht der Vermischung von medizinischer Diagnostik und Prognostik mit Zukunftsaberglauben gewesen sein, eine unversiegbare Quelle der Hochstilisierung von anatomischen Merkmalen zu Geburtsomina. Zu der allgemeinen Mischung von Heilkunst und Aberglauben in den Regeln der Hebammen vgl. Plin. Mai. Nat. Hist. 28,70; 82; 83; 255. Bemerkenswert ist, daß Soranus auch von der abergläubischen Bedeutung des ersten Schreis nicht in der Möglichkeitsform, sondern im Indikativ spricht. J. Ilberg, ARW 13 (1910), 14f. — P. Diepgen, Die Frauenheilkunde in der alten Welt. München 1937, 307, 309, 312.

nur — wie üblich — mit dem Zeitpunkt der Geburt an sich verbindet, sondern speziell mit dem Schreien des Säuglings zum Zeitpunkt der Geburt; wenn andererseits dieser Schrei tatsächlich als ein Zeichen der Zukunftschancen des Kindes galt — sei es medizinisch, sei es zu einem *omen* hochstilisiert —, so wird man kaum umhin können, hinter der varronischen Verbindung ein Wissen um diese fatale Bedeutung des ersten Schreis zu vermuten. Das *fatum*, das die *Parcae* verkünden, wäre dann nach Varros Vorstellung nichts anderes als eben jene Zukunftschancen, die sich in der Qualität des ersten Schreis offenbaren⁹⁸). Auch hier würden sich die *Parcae* in ihrem *constituere fando* nach einem Zeichen richten und auch hier wäre es ein akustisches Zeichen. Gut verständlich wäre dann aber auch, daß dieser erste Schrei für Varro ersatzweise als eine Art *fari* gilt, als die Äußerung einer *significabilis vox*. Was diese anzeigt, wäre das eigene *fatum*, die eigene Lebensdauer des Neugeborenen. Ein *fari* kann aber dieses *prophetare quodam modo* nur für diejenigen sein, die Ohren haben, um es als *signum* zu hören, ein *fari* für Eingeweihte. Die *Parcae* würden diesen Schrei dann in ihre Sprache übersetzen, wie später die Mutter die Lallworte ihres Kindes in die allgemeingültige Sprache. *Fari* der *Parcae* und + *fari* des Neugeborenen wären auf diese Weise ohne einander nicht denkbar, und das neugeborene Kind würde letzten Endes selbst seine Zukunft *fando constituere*.

7. Der Versuch, die authentische Form eines varronischen Satzes wiederzufinden, hat mitten hineingeführt in die inhaltliche Erörterung eines Komplexes von zentraler Bedeutung und besonderer Aktualität in der gegenwärtigen Forschung, des Problems des römischen *fatum*. Dieses gewaltige Thema hier systematisch weiterzuverfolgen, widerspräche dem uns gesteckten bescheideneren Ziel. Als Abschluß empfiehlt es sich jedoch, die weiterreichenden Perspektiven und Fragen kurz aufzuzeigen, in die unsere Überlegungen münden:

a) Die oben gewonnenen Erkenntnisse lassen uns mit Nachdruck für die Richtigkeit der neueren Ansicht plädieren, daß nämlich

⁹⁸) Ovid *Ibis* 237ff. bringen die Furien das neugeborene Kind durch künstliche Mittel zum Weinen, um damit ein *omen* für sein lebenslanges Weinen herzustellen. Die Moira erhebt dann durch ihre Worte dieses Weinen zum Lebensschicksal (*fatum*): *Tempus in immensum lacrimas tibi movimus istas / Quae semper causa sufficiente cadent.* / *Dixerat; at Clotho iussit promissa valere . . .*

„in der Konzeption des *fatum*-Erlebnisses . . . echt römische religiöse Vorstellungen wirksam“ waren⁹⁹). b) Nicht nur das Ergebnis des *fari*, *fatum* birgt das Problem der richtigen Einordnung in eine größere Perspektive in sich, sondern auch das Verb *fari* selbst. Unsere Untersuchungen, insbesondere der hier rekonstruierte Text scheinen darauf hinzudeuten, daß Varro ein Vierphasensystem der kindlichen Sprachentwicklung vorschwebte: 1) *Vagire*; 2) *Infans* (= *fatuus* = *quasi-fari*); 3) *Fari*; 4) *Loqui*. Eine Einteilung, die bemerkenswerterweise mit den Ergebnissen einer so modernen sprachwissenschaftlichen Disziplin wie die Pädolinguistik übereinstimmt: 1) Vorstadium (Schreien); 2) Lallperiode; 3) Einwortsätze; 4) Vollentwickelte Sprachfähigkeit¹⁰⁰). Auch dieses Problem der kindlichen Sprachentwicklung sahen die Römer zugleich als ein religiöses Problem, dadurch, daß sie jeder Phase einen besonderen Schutzgott zuordneten. Auffälligerweise kennt Varro deren auch vier: 1) *Vaticanus*; 2) *Fabulinus*; 3) *Farinus*; 4) (*Aius*) *Locutius*¹⁰¹). Die Zuordnung des 1., 3. und 4. zu der entsprechenden kindlichen Entwicklungsphase ist ziemlich eindeutig; problematisch ist auch hier der Stellenwert des zweiten, *Fabulinus*. Im Lichte des neuen Textvorschlags scheint uns ein erneutes Durchleuchten auch dieses größeren Problemkomplexes, mit all seinen wenig geklärten Einzelheiten, ein Desiderat zu sein.

Word Order, Genre, Adstratum: The Place of the Verb in Caesar's Topographical Excursus

By DIRK PANHUIS, Leuven

In the three topographical excursus in Caesar, *B. G.* 1,1,5–7; 5,13; and 6,25,2–3, the verbs are predominantly non-final and find their place in the communicative theme-rheme organization of the sentence according to their degree of Communicative Dynamism (see theory of Functional Sentence Perspective and Panhuis 1982). Final verbs are mostly explained as adhering to the general tendency of the verb in Caesar's military/administrative

⁹⁹) W. Pötscher, *Grazer Beiträge* 2 (1974) 186, 171ff. = ANRW 2,16, 1,408,394f. P. Boyancé, *La religion de Virgile*. Paris 1963, 39ff.

¹⁰⁰) E. Oksaar o.c. 158ff., 187f.

¹⁰¹) *Rer. div. frg.* 107, 108, Appendix XIV a (Nonius 532) Cardauns.